



# Sozialdemokrat

**Bezugsbedingungen:**  
Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ke 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 98.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuscripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

**Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.**

9. Jahrgang.

Donnerstag, 1. August 1929.

Nr. 178.

## Der Antifriegstag der Kriegsheber.

**Kommunisten als Bilderfälscher. — Greuellegenden zur Kriegshebe. — Wofür demonstrieren sie, für den Frieden oder für den Krieg gegen China?**



Dieses Bild erschien in der Berliner Roten Fahne vom 21. Juli.

So sah es im Jahre 1901 aus, als Josef Kürschner es veröffentlichte.

Die Kommunisten haben heute in allen Ländern, wo sie noch ein paar Häuflein Anhänger zählen, zur Antifriedensdemonstration aufgerufen. Das moralische Recht, für den Frieden und gegen den Krieg zu demonstrieren, haben sie, die Schöpfer eines neuen Militarismus, die Unterdrücker Georgiens und der Ukraine, die in ihrer Literatur den Krieg verherrlichen, deren Theorie den Krieg als Voraussetzung der Revolution erklärt und herbeiwünscht, längst verwirkt. Rußlands Ultimatum an China, das ein souveränes Volk aufforderte, eine seiner Provinzen dem fremdnationalen Eroberer auszuliefern, die höhnische Ablehnung aller Vermittlungsversuche durch Rußland, die Veranstaltung von Kriegsheberischen Kundgebungen in russischen Städten, die schamlose Kriegshebe der Kommunistenpresse aller Länder zeigen vollends, daß die Völkerverwirrer nicht gegen den Krieg kämpfen, sondern den imperialistischen Krieg Rußlands gegen China zur Rettung der bankrotten Komintern herbeiwünschen.

Welcher Methoden sich die kommunistische Presse hierbei bedient, zeigen die obigen Bilder. Es handelt sich um dieselbe Photographie, die in der kommunistischen „Roten Fahne“ am 21. Juli dieses Jahres unter dem Titel

### Ermordet und geschändet.

So wütet Tschangkaiſchek, der Alliierte des Vorwärts, gegen die revolutionären Arbeiter und Bauern in China.

aber 28 Jahre früher in einem Werk des deutschen Imperialismus erschienen ist. Das Bild ist also irrtal und dem im Jahre 1901 erschienenen dickleibigen Wälzer von Josef Kürschner über China entnommen, wo es auf Seite 183/4 in dem Gesamtkapitel „Rechtspflege“ erschienen ist.

Josef Kürschner hatte seine „Schilderungen aus Leben und Geschichte — Krieg und Sieg“ als ein „Denkmal des Streikers und der Weltpolitik“ im Zusammenhang mit dem Boxerfeldzug veröffentlicht. Die kommunistischen Söldlinge Sowjetrußlands scheuen sich also nicht, aus diesem dem

Imperialismus des kaiserlichen Deutschland an der Jahrhundertwende

gewidmeten Buche ein Bild zu entnehmen, das dort die Unterschrift trägt: „Einhauptete chinesische Räuber, welche die Grenze eines Goldgräberbezirkes überschritten hatten.“

Ob die bildliche Darstellung damals auch nur im entferntesten einem wirklichen Vorgang entsprach, oder ob sie willkürlich gestellt war, vermag heute niemand mehr festzustellen. Aber daß die „Räuber“ Geschichte fast dreißig Jahre später ausgegraben und als eine besondere Leistung des gleichen Generals Tschangkaiſchek Angestellter Würde, der noch vor kurzem in der kommunistischen Presse begeistert

### als Genosse der Völkerverwirrer gefeiert

wurde, das hat sich zweifellos der selbige Josef Kürschner nicht träumen lassen!

Die kommunistische Presse nimmt also aus einem kriegsheberischen Werk des wilhelminischen Imperialismus ein Bild, fälscht den Titel und sucht so die deutschen Arbeiter zu verhetzen.

Natürlich hat die Aufdeckung dieses Bilder-schwindels die Kommunisten zur Rechtfertigung gezwungen. Wie erklären sie die Greuellegende? Sie haben das Bild von der (bürgerlichen) Atlantische Photo Gesellschaft erworben, die wieder erklärt, es sei aus Versehen unter die „aktuellen Chinabilder“ geraten. Nun wäre die Reproduktion des Bildes mit dem erfundenen Text auch dann noch eine schamlose Kriegshebe, wenn die Photographie an sich, ohne Titel, den Kommunisten zufällig in die Hände geraten wäre und sie zu dem Bilde nur den Text gefälscht hätten.

Es hat sich aber herausgestellt, das dasselbe Bild bereits vor zwei Jahren in der kommunistischen Arbeiter-Illustrierten (AIZ) erschienen ist und damals zur Propaganda gegen die chinesischen Reaktionen als für Tschangkaiſchek dienlich!

Haben es die Kommunisten also aus dem Kürschner, aus der AIZ, oder von der Photo-Gesellschaft? Und wenn sie es von dieser haben, wären sie ja schon das zweite Mal einem „Irrtum“ erlegen! Diese Bildfälschung blieb aber auch nicht die einzige.

In der gesamten kommunistischen Presse Deutschlands ist neuerdings ein Bild enthalten mit der Unterschrift: „Chinesische Ermordete und Geschändete“. Dieses Bild — es handelt sich um das sogenannte Lingſchi, eine grausame Tatart gegen männliche Verbrecher in China — ist aus dem Buche „Der Völkerverwirrer“ von Dr. Robert Heinle entnommen, erschienen im Pan-Verlag, Berlin-Charlottenburg im Jahre 1926. Das Bild hat gar nichts mit den gegenwärtigen Ereignissen in China zu tun.

Mit gefälschten Bildern, mit erfundenen Greuellegenden sollen die Arbeiter zum Haß gegen ein Volk aufgehetzt werden, das in den letzten Jahren seine Freiheit mit schweren Opfern erkämpft hat und sie auch gegen Rußland verteidigen will. Mit den Methoden der amerikanischen Jingo-Presse, der großen Fälscherzentralen des Weltkrieges, wird der Völkerverwirrer gefördert, wird Kriegshebe betrieben und dann wagt es die Partei, die für diese Methoden verantwortlich ist, die Arbeiter zu Antifriedenskundgebungen aufzurufen!

Wir wenden uns mit aller Schärfe und Leidenschaft gegen die sinnlosen und undemokratischen Verbote des 1. August, gegen die Verfolgung der kommunistischen Bewegung seitens der Behörden, gegen die Willkür der Bürokratie und die Preisgabe aller verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte. Aber wir müssen den Kommunisten auch das moralische Recht abspreschen, Antifriedenskundgebungen zu veranstalten und den Arbeitern zeigen, daß der Völkerverwirrer sie nicht vor dem Kriege bewahren, sondern je eher je lieber in einen neuen Krieg stürzen will!

### Eine neue kommunistische Bildfälschung!

Berlin, 31. Juli. (Eigenbericht.) Der „Vorwärts“ enthält in seiner heutigen Abendausgabe eine neuerliche Bildfälschung der kommunistischen Presse. Vor einigen Tagen erschien dort eine Abbildung, auf der die angebliche Hinrichtung einer Kommunistin durch Tschangkaiſcheks „Söldner“ zu sehen war. In Wirklichkeit handelt es sich dabei um die Darstellung einer Hinrichtung aus dem kaiserlichen China. Und aus dem Original ist nicht eine Frau, sondern ein männlicher Schwerkörperverbrecher zu sehen. Es ist genau dieselbe Darstellung, die aber von der kommunistischen Presse mit kriegsheberischen Unterschriften gebracht wird. Man sieht sogar noch die altchinesischen Mützen, während die heutigen chinesischen Soldaten moderne Militäruniformen haben.

Diese Fälschung zeigt aufs neue, daß die Kommunisten mit allen Mitteln bestrebt sind, die Völkerverwirrer zugunsten eines russisch-chinesischen Krieges anzujakeln.

### Berhärfung zwischen Rußland und China?

#### Gefecht zwischen Weißrussen und Roten.

Tokio, 31. Juli. Bei den Behörden der unter japanischer Verwaltung stehenden südmandschurischen Eisenbahn ist eine Meldung eingegangen, wonach am Sonntag in der Nähe von Nian, etwa 400 Kilometer nördlich von Wladiwostok, ein Gefecht zwischen Weißrussen und Sowjetrussen stattgefunden haben soll, bei dem 120 Mann verwundet oder getötet worden seien. Eine Bestätigung dieser Meldung von anderer Seite liegt nicht vor.

#### Gabelgerassel im chinesischen Parlament

London, 31. Juli. „Times“ berichtet aus Shanghai über eine scharfe Rede des Präsidenten der Eisenbahn ist eine Meldung eingegangen, wonach am Sonntag in der Nähe von Nian, etwa 400 Kilometer nördlich von Wladiwostok, ein Gefecht zwischen Weißrussen und Sowjetrussen stattgefunden haben soll, bei dem 120 Mann verwundet oder getötet worden seien. Eine Bestätigung dieser Meldung von anderer Seite liegt nicht vor.

#### Kampf um ein Bankunternehmen.

Woslau, 31. Juli. (Zaf.) Die chinesischen Behörden in Chardin ordneten eine Kontrolle der Tätigkeit der Bank für den Fernen Osten an und ernannten zu Kontrolloren einige Polizeibeamte, denen die Vollmacht erteilt wurde, die Bankangestellten und auch die Klienten der Bank zu verhaften. Gleichzeitig wurde von den chinesischen Behörden die Hebergabe der Kassen und der Depositionskammerchlüssel seitens der Direktion der Bank für den Fernen Osten an die Kontrolleure gefordert. Die chinesischen Beamten begleiten diese Dispositionen mit Drohungen. Infolgedessen sah sich die Bank gezwungen, ihre Tätigkeit einzustellen.

(Siehe die letzte Nachricht von der Teilmobilisierung in Rußland auf Seite 3.)

# Vom Antikriegstag zur Kriegshebe.

Zum 1. August.

Der vorjährige Rote Tag war die Niederlage der früheren Parteileitung der KPC, der 1. August wird die Niederlage der neu von Moskau eingeleiteten kommunistischen Führer werden. Es gehört keine Prophetengabe dazu, diesen Erfolg der monatelangen Hebe, die zur Vorbereitung für den heutigen Tag betrieben wurde, vorauszusagen. Ungewiß ist nur, ob die neuen Führer, die das Aufpuschen der Arbeitermassen im Dienste der sowjetrussischen Diktatoren besser als ihre Vorgänger zu verdrängen versprochen, nach dem unausbleiblichen Mißerfolg ebenso als räudige Schafe in die Wüste werden wandern müssen, wie diese...

Von trüben Vorahnungen erfüllt, hat Herr Gottwald, derzeit durch die Gunst Moskaus Vorsitzender der Exekutive der KPC, wie wir der „Impresso“ (Internationale Presse-Korrespondenz) entnehmen, vor einigen Tagen auf der Tagung des 10. Plenums des „Effi“ (Exekutive der kommunistischen Internationale) in Moskau über den 1. August in der Tschechoslowakei eine Rede gehalten, die ein einziges Plaidoyer für die Unschuld der neuen Führung ist, für den Fall, als es am 1. August schief gehen sollte. Es wird schief gehen, Herr Gottwald! Die neue bolschewistische Taktik wird daran nichts ändern, sie hat nur zur weiteren Verfestung und Schwächung der kommunistischen Partei beigetragen. Herr Gottwald bezeichnet denn auch die Verfestigungen, es werde der neue Rote Tag wegen der allgemeinen Schwäche der Partei ebenso kläglich verlaufen, wie der erste, als „immerhin möglich“ und er klagt die Parteizentrale, der er doch vorsitzt, an, sie habe gegen die passiven Stimmungen in der kommunistischen Arbeiterchaft nicht energisch genug den Kampf geführt. Gottwald zählt wohl des langen und breiten auf, was alles zur Vorbereitung des 1. August unternommen worden ist: kleine Demonstrationen, Bildung von „Selbstschutzorganisationen“, Ausnutzung des Invalidenkongresses, Betriebskonferenzen, Ausnutzung der Mieterfrage, Ausnutzung der Betriebskatastrophe in Preßburg, Versuche, die Aktion des 1. August in die Armee hineinzubringen usw., aber das sind alles aufgelegte Puffschneidereien, dazu bestimmt, das liebe „Effi“ über die Tatsache hinwegzutäuschen, daß jener die kommunistische Arbeiterchaft es satt hat, sich mißbrauchen zu lassen und der „Aktion“ des 1. August kühl bis ans Herz gegenübersteht. Der tschechoslowakische Vertreter beim Effi lehnte also die Abgabe eines bindenden Versprechens über den Ausfall des 1. August ab: „Wir wissen nicht, ob uns die Einlösung der Wechsell am 1. August gelingt, denn... die Diskrepanz, (das Mißverhältnis) zwischen den objektiven Aufgaben, die vor uns stehen, und den subjektiven Fähigkeiten der Partei ist noch zu groß.“ Das heißt: Ihr mutet uns zu viel zu und wir haben euch zu viel versprochen.

Der 1. August soll nur eine Antikriegs-Rundgebung sein, bei der es absolut unblutig zugehen soll. Nicht einmal das will der „disziplinierteren“ kommunistischen Partei mehr gelingen! Und dabei geht doch angeblich eine „aufsteigende revolutionäre Welle“ durch die Welt!

Fast die gesamte kommunistische Presse ist eingestellt, hunderte kommunistischer Arbeiter sitzen im Gefängnis. Die Reaktion hat die Polizeigewalt entfesselt und diese hat sich, im Bewußtsein der völligen Beherrschbarkeit der kommunistischen Partei, auf ihre Anhänger und ihre Institutionen gestürzt. Den lang gesuchten Vorwand haben ihr die Stalinisten freilich selber geliefert. Den kommunistischen Arbeitern wird vorgelogen, der „Sozialfaschismus“ habe die blutigen Schrecken des 1. August an die Wand gemalt und luche so das kommende Blutbad, das die Bourgeoisie an diesem Tage der für den Frieden und für Sowjetrußland demonstrierenden Arbeiterchaft zu bereiten gedenke, schon vor dem 1. August zu rechtfertigen. Aber unmittelbar nach der von den Kommunisten durch leichtsinnig vergossenes Arbeiterblut geschändeten Berliner Maifeier, die auf Stalins Befehl in einem Putsch endete, den 27 arme Proletarier mit dem Leben bezahlten, entdeckte Moskau, daß in der Arrangierung solcher Putschaktionen das Mittel gefunden sei, auf eine Zuspitzung der politischen Verhältnisse in Europa und auf die Auffrischung des verbliebenen Glanzes des Bolschewismus hinzuwirken. So gab er den Befehl, den Berliner Putsch als Auftakt zu weiteren „revolutionären Kämpfen“ im internationalen Ausmaß anzusehen. Und das „Bureau der kommunistischen Internationale für die westlichen Länder“ erließ einen Aufruf, in dem nach der Versicherung, daß „die Zeit

# Kommunisten-Razzia in aller Welt.

Bras.

Hier erfolgte, wie vorausgesehen war, eine riesige Konzentration von Gendarmen, die angeblich alle wichtigen Industriebetriebe und staatlichen Gebäude besetzen wird. Die Polizei hat alle Kolportage illegal gedruckter Zeitungen verhaftet.

## Kommunistenverhaftungen in Mähr.-Schönberg.

In Mähr.-Schönberg wurden am Sonntag 10 Kommunisten verhaftet. Dieselben versuchten auf ihren, mit Transparenten ausgestatteten Rädern Propaganda für den 1. August zu machen, fuhren nach D. Liebau, um sich mit den dortigen Kommunisten zu vereinigen und dann nach Petersdorf zu einem Fest zu fahren. Sie wurden aber in Liebau noch vor der Vereinigung mit den Liebauern verhaftet und dem Mähr.-Schönberger Bezirksgericht eingeliefert. Gestern früh wurden sie in Ketten nach dem Kreisgericht Olmütz gebracht.

## Und in Kaschau.

Kaschau, 31. Juli. Dienstag, den 30. Juli, wurden im kommunistischen Parteisekretariat in Kaschau sowie bei einzelnen kommunistischen Funktionären polizeiliche Durchsuchungen vorgenommen. In Verfolg dieser Durchsuchungen wurde der Kassier der kommunistischen Organisation Desider Scholtz, sowie Rosalie Löwy und Jan Farlas verhaftet. Mehrere Personen wurden der Polizei vorgeführt und nach ihrem Verhör wieder entlassen. Umfangreiches schriftliches Material wurde beschlagnahmt.

## Der 1. August in Wien.

Wien, 31. Juli. (Eigenbericht.) Nachdem der Bürgermeister die Befehle erteilt hatte, daß die Polizei neuerlich über die Anmeldung der kommunistischen Demonstrationen für den 1. August entscheiden muß, hat die Polizei heute vormittag die kommunistische Versammlung und den Aufmarsch über den Ring neuerlich verboten. Die Kommunisten haben darauf einen Refkurs an den Bürgermeister als Landeshauptmann eingebracht. Gleichzeitig hat der Bürgermeister vom Bundeskanzler Stresemann die Befehle erhalten, den Refkurs abzulehnen und es beim Verbot der kommunistischen Demonstration zu belassen. Nach der Bundesverfassung ist der Wiener Landeshaupt-

der Barrikadenkämpfe nicht vorüber“ sei, zu folgendem aufgefordert wird:

„Auf den Barrikaden am Webbing und in Neufeld ist das Banner des kämpfenden revolutionären Internationalismus entfaltet worden! Dies muß für die Arbeiterklasse auch der andere Länder ein Kampfsignal sein im Hinblick auf den internationalen „roten Antikriegstag“ am 1. August... Der internationale rote Tag vom 1. August wird in der internationalen Arbeiterbewegung einen Wendepunkt bedeuten, nämlich den

Uebergang des Proletariats zur Gegenoffensive auf internationaler Front gegen den Weltkapitalismus... Die Reaktion des Berliner Proletariats ist das erste Vorhutgeplänkel dieser Offensive des Proletariats... Ihr Arbeiter, ihr Unterdrückten aller Länder... erobert am 1. August die Straße für die Arbeiterklasse! Macht euch alle die politischen und technischen Erfahrungen des Kampfes des Berliner Proletariats, der Kampfmethoden der Polizei, zu eigen, um für euer Auftreten am 1. August über eine größere Wandrierfähigkeit zu verfügen.“

So gerne die Kommunisten für das, was vielleicht in einzelnen Ländern sich am heutigen Tage ereignen wird, die Verantwortung andern in die Schuhe schieben möchten, dieser Aufruf spricht mit nicht hinwegzuleugnender Deutlichkeit aus, was die Moskauer Drahtzieher in vollständiger Mißachtung der tatsächlichen Machtverhältnisse für den 1. August geplant hatten: Putsch, und wenn möglich, ihre Steigerung bis zum Bürgerkrieg. Eine wahnsinnige Taktik ohne gleichen in Anbetracht des Fehlens jeder revolutionären Stimmung der Massen und der Kräftekonsolidierung der Bourgeoisie. Unter dem Vorwand einer Antikriegs-Rundgebung sollten Putschaktionen inszeniert werden, zu keinem anderen Zweck, als um die verdrossenen gewordenen kommunistischen Anhängerchaft von den trostlosen Zuständen, in die der russische Bolschewismus geraten ist, abzulenken. Das Ganze war natürlich nur Arbeit für die Reaktion!...

Im Jahre 1901, also vor 28 Jahren, überschritten chinesische Räuber die Grenze eines Goldgräberbezirkes und wurden deshalb hingerichtet. Das Bild der gemäß chinesischer Rechtspflege geköpften Räuber gefesselt wurde im selben Jahre in einem Buche über China abgedruckt. Im Jahre 1927 wurde dieses Bild von den Kommunisten hervorgeholt und in ihren Zeitungen veröffentlicht, als Beweis, wie im Jahre 1927 Anhänger der Kuomintang von weißgardistischen Helfern massakriert werden. 1929 machten die chinesischen Räuber von

mann an diese Waise gehalten, so daß die kommunistische Versammlung auf dem Freiheitsplatz und der Aufmarsch über den Ring verboten bleiben. Die kommunistische Versammlung in Weidling, die der Bürgermeister gestern im Refkurswege erlaubt hat, ist von der Befehls des Bundeskanzlers unberührt und findet also jedenfalls statt.

## Die Berliner Rundgebungen finden statt

Berlin, 31. Juli. Wie das W.F. erfährt, hat die Berliner Polizei sämtliche Vorkehrungen getroffen, um die Ordnung am morgigen 1. August, an dem die Kommunisten ihren „Internationalen roten Tag“ und die „sozialdemokratische Partei eine Antikriegs-Rundgebung“ veranstalten, aufrecht zu erhalten. Die Kommunisten haben ihre Anhänger durch das „Berliner Antikriegs-Komitee“ zu einer Rundgebung aufgerufen, die um 16.30 Uhr im Lustgarten stattfindet, während der Bezirksvorstand der sozialdemokratischen Partei um 19.10 Uhr auf dem Sportplatz in Friedrichshagen die Mitglieder versammelt wird. Die Polizei hat diese verschiedenen Zeitpunkte festgelegt, um so Zusammenstöße zwischen den Teilnehmern zu verhindern. Außerdem werden die An- und Abmarsch-Strassen für die geschlossenen Züge der Demonstranten durch starke Polizeikräfte kontrolliert werden. Die einzelnen Demonstrationen werden durch starke Lastkraftwagen-Kommando streng überwacht. Die Kommunisten fordern übrigens heute ihre Anhänger auf, zwecks Teilnahme an der Rundgebung im Lustgarten die Betriebe eine Stunde vor Arbeitschluss zu verlassen.

## In Jugoslawien.

### Brandstiftung, Verrat, Feuergefecht, Verhaftungen.

Sarajevo, 31. Juli. Gestern abends brach in der Staatsbahnwerkstatt in Sarajevo ein großer Brand aus, der nur mit großer Anstrengung gelöscht werden konnte. Der Schaden beträgt zirka 3 Millionen Dinar. Daß der Brand gelegt wurde, war augenscheinlich. Die Polizei nahm sofort an Ort und Stelle die Untersuchung auf und verhaftete einen kommunistischen Arbeiter als mutmaßlichen Täter. Der Verhaftete erklärte sich bereit, der Polizei wichtige Dokumente auszuliefern, und führte die ihn eskortierenden Polizisten an die Peripherie der Stadt. Plötzlich krachten aus einem Hinterhalt zahlreiche Schüsse, die von ver-

1901 mit Hilfe eines bolschewistischen Hexenkunststückes eine neuerliche Verwandlung mit: sie avancierten zu „revolutionären Arbeitern und Bauern“, die von „Tschang-taischek Blutshunden“ — dem einst im bolschewistischen liebesten Himmel thronenden Tschang-taischek! — auf bestialische Weise ermordet wurden. Der Grund dieser Wandlung ist der Wunsch, die Massen gegen China zu verheben, Massenpsychose zu erzeugen, wie sie zur Zeit vor und während des Weltkrieges von den journalistischen Agenten der Kriegstreiber in allen kriegsführenden Ländern erzeugt wurde.

D, die Reptilien der Sowjetpolitik sind gelehrtge Schüler der kapitalistischen Handlanger von ehe dem! Als im Jahre 1912 die österreichische Hofmamarilla zum Kriege mit Serbien hefte, brachten eines Tages die offiziellen Blätter die Nachricht, der österreichische Konsul Prohaska in Bizrien sei ermordet und nachher auf schreckliche Weise verstümmelt worden. Das wurde mit allen Einzelheiten über die nach der Ermordung vollzogene Entmannung Prohaskas berichtet. Ein von Serbien zurückgekehrter ungarischer Journalist beteuerte, er habe den Konsul frisch und munter noch vor seiner Abreise aus Bizrien gesehen, niemand glaubte ihm — eine offizielle und unwidersprochene geliebene Meldung konnte doch nicht lügen! So blieb der Konsul Prohaska einen Monat lang ermordet und kastriert, bis nach dieser Frist das Ministerium des Aeußeren zugab, daß die Nachricht ein kriegsheberischer Schwindel war.

Nun bedienen sich die Agenten Stalins derselben Methode! Noch dazu der Bildzüge, die uns so lumpiger ist, als doch niemand, wenn er die vom „Blutshund Tschang-taischek“ ermordeten „revolutionären Arbeiter und Bauern“ photographiert sieht, ahnen kann, daß es sich um vor 28 Jahren hingerichtete Räuber handelt. Mit dieser schamlosen Greuelpropaganda sollte die Arbeiterchaft, wenige Tage vor dem roten Antikriegstag in die für Sowjetrußland augenblicklich erforderliche kriegerische Stimmung verlegt werden!

Diese wahnwitzige Kriegshebe in Verbindung mit dem Antikriegstag Stalins zeigt den Arbeitern, wie verbrecherisch die Führer des Bolschewismus mit dem Frieden spielen und daß daher kein denkender sozialistischer Arbeiter mit dem Betrug des Antikriegstages etwas zu tun haben darf!

borgenen Helfershelfern des Verhafteten abgegeben wurden. Beim Feuergefecht, das sich zwischen der Polizei und den Kommunisten entspann, wurden etwa 80 Schüsse gewechselt. Der verhaftete Kommunist und ein Polizist wurden erschossen und mehrere Polizisten mehr oder minder schwer verletzt. Die Polizei hat sofort umfassende Untersuchungsmaßnahmen getroffen und über 20 Personen verhaftet.

Agram, 31. Juli. (Abala.) Im Hinblick auf die Möglichkeit kommunistischer Rundgebungen am 1. August ordnete die Polizeidirektion in Agram an, daß sämtliche Arbeiter am 1. August wie gewöhnlich die Arbeit antreten müssen, widrigenfalls ihnen Polizeistrafen drohen. Alle Rundgebungen, Umzüge, Versammlungen usw. sind verboten.

Belgrad, 31. Juli. Nach privaten Berichten aus Sarajevo stellten heute früh um 2 Uhr die kommunistischen Arbeiter die Arbeit in den Werkstätten der Staatsseisenbahn ein und zündeten dann die Werkstätten an. Zwei Gebäude brannten vollkommen nieder. Zwischen den kommunistischen Arbeitern und der Gendarmen kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, in dessen Verlauf mehrere Arbeiter schwer verwundet wurden. Ein Arbeiter, der von der Polizei festgenommen wurde, und den die Kommunisten für einen Verräter hielten, wurde von den letzteren aus dem Hinterhalte erschossen.

## In Polen auch Sozialistenverhaftungen

Warschau, 31. Juli. In Verbindung mit den kommunistischen Vorbereitungen zur Feier des 1. August hat die politische Polizei in Warschau und in anderen größeren Städten Polens Hausdurchsuchungen in den Lokalen der kommunistischen Organisationen sowie des linken Flügels der sozialdemokratischen Partei vorgenommen. In Warschau wurden die Veranstalter der für morgen angekündigten kommunistischen Straßendemonstration, darunter zahlreiche Führer der kommunistischen Partei sowie des linken Flügels der sozialistischen Partei verhaftet. Die polizeilichen Behörden in Warschau erhielten den Auftrag, alle Versuche, die kommunistischen Straßendemonstrationen, die behördlich verboten wurden, dennoch abzuhalten, im Keime zu ersticken. Auch in Lublin, Bemberg sowie in den oberschlesischen Städten fanden Kommunisten-Verhaftungen statt.

## Bulgarien steht nicht nach.

Sofia, 31. Juli. Die Polizei nahm heute sowohl in Sofia, als auch in den Provinzstädten zahlreiche Hausdurchsuchungen bei kommunistischen Führern vor, wobei eine große Menge kommunistischer Flugschriften beschlagnahmt wurde, die zu Ausschreitungen am 1. August aufforderten. In Sofia allein wurden 40 Kommunisten verhaftet. In Warna verhaftete die Polizei drei bolschewistische Emissäre, die gerade mit dem Dampfer eingetroffen waren.

## Riesiges Polizei- und Militäraufgebot in Paris.

Paris, 31. Juli. Der Pariser Polizei stehen morgen, wie „Le Journal“ meldet, im ganzen 30.000 Mann Polizei und Militär zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sowie zur Verhinderung von Demonstrationen zur Verfügung.

## Verhaftungen in ganz Frankreich.

Paris, 21. Juli. Gestern wurden neuerdings einige kommunistische Agitatoren verhaftet und mehrere polizeiliche Hausdurchsuchungen, unter anderem in der Wohnung des gegenwärtig in Moskau weilenden Generalsekretärs der kommunistischen Partei Semard, vorgenommen. Auch in Lyon und Nizza erfolgten viele Verhaftungen und einige Polizeidurchsuchungen. In Vichy wurden zwei russische Propagatoren, welche Vorbereitungen für den 1. August getroffen hatten, ausgewiesen.

## Furcht vor einem Aufstand in Schanghai.

London, 31. Juli. „Daily Telegraph“ berichtet aus Schanghai: Die Polizei verhaftete in der französischen Niederlassung 250 Chinesen, die des Kommunismus verdächtigt werden, und beschlagnahmte Waffen und kommunistische Druckschriften, in denen der Plan für einen Aufstand entwickelt wird, der morgen in der ganzen Stadt zum Ausbruch kommen sollte.

## Die rumänische Militärverschwörung.

Bukarest, 31. Juli. (Wolff.) Die Untersuchung der Militärverschwörung ist abgeschlossen worden. Das zweite Armeekorps beantragt die Anklageerhebung gegen 42 Militärpersonen, weil sie für die Nacht zum 4. Juli Vorbereitungen zum Angriff auf die wichtigsten Staatsgebäude, sowie zur Verfechtung von Mitgliedern der Regierung getroffen hätten. Auch Beamte und Arbeiter sind der Teilnahme an der Verschwörung angeklagt. Die Verschwörer waren äußerlich nach dem Vorbilde der italienischen Faschisten organisiert und trugen schwarze Hemden als Erkennungszeichen. Der Prozeß beginnt am 2. September vor dem Militärgericht des 2. Armeekorps.

# Briands Regierungserklärung.

Paris, 31. Juli. Vor dicht besetztem Haus und in Anwesenheit von neun Ministern verlas Ministerpräsident Briand die Regierungserklärung der neuen französischen Regierung. Die Aufgabe, welche sich das neue Kabinett stellt, ist die Beendigung des Werkes der vorangegangenen beiden Kabinette Poincaré. Die finanzielle Sanierung Frankreichs, die Stabilisierung des Francs und die Regelung der Auslandsschulden — heißt es in der Regierungserklärung — ermöglichen die Einberufung der Haager Konferenz, deren Ergebnisse vor der Öffentlichkeit des Landes der Schlusssatz des Werkes sein sollen, das für die Sicherheit Frankreichs in Europa und für die Verteidigung seiner höchsten moralischen und materiellen Interessen in der Öffentlichkeit durchgeführt wurde. Die Regierung bedauert, daß sie für dieses Werk nicht die Mitarbeit der Sozialistisch-Radikalen erlangt hat, hofft aber, daß diese Regierung ihre internationale Aufgabe erfüllen werden. Die Stunde ist ernst genug, um einen innerpolitischen Waffenstillstand für drei Monate zu rechtfertigen. Die Haager Konferenz wird ein wesentliches Glied in der Kette der Organisation des Friedens sein. Die Falschberechtigung des neuen Kabinetts ist der Schutz der Rechte und Interessen Frankreichs in dieser großen internationalen Debatte. Die französische Regierung steht somit vor einer der ernstesten und verantwortungsvollsten Aufgaben, die auf den Schultern der französischen Regierung seit Kriegsausbruch lasteten. Um ihre Aufgabe erfüllen zu können, braucht sie das ganze Vertrauen des Parlamentes.

Nach Verlesung der Regierungserklärung entwickelte sich eine Debatte, die zweieinhalb Stunden dauerte, worauf der Regierung mit 326 gegen 136 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen wurde. Die Sozialistisch-Radikalen enthielten sich der Abstimmung.

Nach Verlesung der Regierungserklärung ergriff als erster Interpellant der sozialistische Abgeordnete Prossard das Wort. Er führte aus: Das Kabinett Poincaré habe zwei Schläge erlitten: 1. sei die Ratifizierung nur mit acht Stimmen Mehrheit erfolgt, darunter den Stimmen von 14 Ministern, so daß die Regierung in Wirklichkeit sogar in die Minderheit versetzt wurde. Der zweite Mißerfolg sei der Versuch der Regierung gewesen, die Steuererleichterungen durch die wenig höfliche Verlesung des Dekrets zur Schlichtung der Tagung zu verhindern. Die Opposition nehme die Beibehaltung Lardieux als Innenminister als Beweis dafür an, daß die Innenpolitik unverändert bleibe. Wenn Briand aus dem Haag zurückkehre, dann werde sich vor der Kammer eine andere Mehrheit und eine neue Regierung vorstellen. Die Sozialisten verweigerten einer Regie-

rung, die sich auf eine reaktionäre Mehrheit stütze, das Vertrauen.

Ministerpräsident Briand sprach sich zuerst über die Bedingungen aus, unter denen er sein neues Kabinett gebildet habe. Da es ihm unmöglich gewesen wäre, die Krise länger andauern zu lassen, habe er die jetzige Regierung gebildet, nicht für lange, sondern nur für die Erfüllung einer genau begrenzten Aufgabe. Wenn die Konferenz vom Haag beendet sei und zu einem bestimmten Ergebnis geführt habe, werde das Parlament zusammenberufen werden, um die betreffende Ratifizierung zu vollziehen. Von diesem Augenblick an werde die Innenpolitik wieder zu ihrem Rechte gelangen.

Solange diese Situation, sagt Briand weiter, zwischen Frankreich und Deutschland andauert, ist der Friede und auch eine Annäherung nicht möglich, im Gegenteil behält diese Lage dem Chauvinisten die Freiheit, das Pulverfaß zu füllen, das durch einen einzigen kleinen Funken zur Explosion gebracht werden kann. Es ist daher notwendig, diese Situation zwischen Frankreich und Deutschland zu regeln. Erzielt wird dies, wenn die deutsche Reparationsschuld auf dem internationalen Markt gebracht wird.

Weiter führt Briand aus, daß er nicht mit einem in der Frage des Rheinlandes vorher festgelegten Plane nach dem Haag gehen werde. Grundlage für die Verhandlungen werden die Artikel des Versailler Friedensvertrages bilden. Der Ministerpräsident will bei den Verhandlungen den ganzen guten Willen aufwenden, um das Ziel zu erreichen. Ob sich dieser gute Wille auch auf der anderen Seite zeigen wird? Der Ministerpräsident ist überzeugt, daß die führenden deutschen Persönlichkeiten dem Frieden geneigt sind, und daß aus den Arbeiten der Haager Konferenz etwas Ganzes und Definitives hervorgehen werde. Es ist allerdings notwendig, daß zuerst einige Mißverständnisse geklärt werden.

Am Schlusse erklärte Briand: Morgen wird im Haag die Sache Frankreichs verteidigt werden. Die Umstände wollen es, daß ich ihr Verteidiger sein werde. Ich werde umso lauter sprechen können und meine Stimme wird umso weiter reichen, je größer das Vertrauen ist, das mir die Kammer ausdrückt. Ich möchte sie ganz haben!

Fast auf allen Bänken wurde dem Ministerpräsidenten lauter Beifall gesalbt und eine Weile später sprach ihm die Kammer mit einer Mehrheit von 189 Stimmen das Vertrauen aus. Gegen die Regierung stimmten die Sozialisten, die Kommunisten und einige Deputierte der äußersten Rechten. Der Großteil der Sozialistisch-Radikalen enthielt sich der Abstimmung.

# Teilmobilisierung in Rußland?

Die „Bohemia“ erfährt in letzter Stunde:

Moskau, 31. Juli. Die aus dem Gebiete des Fernen Ostens wohnenden und sich auf langfristigen Urlaub befindlichen Offiziere der Roten Armee wurden heute durch eine Rundmachung zur militärischen Übung einberufen. Die Einberufung erstreckt sich ferner auf die in den Gebieten von Wladiwostok, Amur, Chabarowsk, Zretens und Tschita wohnenden Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1902 und 1903 zur Wiederholung ihrer militärischen Übungen.

## Im Zeichen der „Abrüstung“!

Paris, 30. Juli. (Eig. Draht.) Am Dienstag wurden in Orient wieder zwei neue Torpedobootzerstörer auf Stapel gelegt, die beide eine besonders hohe Geschwindigkeit haben und außerordentlich stark bewaffnet werden sollen. Die Kriegsschiffe, die schon eher dem Typus des Kreuzers als dem der Zerstörer angehören, dürften eine Besatzung von mehr als 200 Mann erhalten.

## Große Ueberschwemmungen in Indien.

London, 31. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus Bombay, daß die Ueberschwemmungen in der Provinz Sind größeren Umfang annahmten, als bei der Katastrophe in Assam vor ein-

igen Jahren. Hunderte von Menschen sind obdachlos, zahlreiche Eisenbahnlinien stehen unter Wasser. In der Umgebung von Saidarabad ist eine Anzahl von Menschen durch Einsturz von Häusern getötet worden. In vielen Gebieten wurde Vieh von den Fluten mitgerissen. Wegen Hochenschluf dauerten die Regengüsse ununterbrochen 30 Stunden an. Die Gesamtverluste an Menschen sind noch unbekannt. Es wird jedoch vermutet, daß sie ebenso wie der Sachschaden, groß sind.

## Der Abflug des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen, 31. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird, wie angekündigt, Donnerstag in den frühen Morgenstunden, etwa gegen drei Uhr, zu seinem Amerikafluge aufsteigen.

# Der slowakische „Hochverrats“-Prozess.

Preßburg, 31. Juli. Zu Beginn der heutigen Verhandlung im Prozesse gegen den Abgeordneten Dr. Tuka und Genossen setzte der Vorsitzende das Verhör des angeklagten Redakteurs Anton Snaczký fort. Derselbe sagt aus, er habe sich an der Bewegung der „Rodobrana“ nicht beteiligt und nur die Weisungen für die Ausbildung der Angehörigen der „Rodobrana“ ausgearbeitet. Bei der Begründung der Bewegung der slowakischen Autonomisten erjuchte Snaczký Dr. Tuka um dessen Mitarbeit. Dr. Tuka lehnte jedoch ab, um die Einheit der slowakischen katholischen Bewegung nicht zu zerstören. Nach dieser Abfrage unterhielt er mit Dr. Tuka keinerlei Beziehungen mehr. Snaczký wendete sich hierauf an vermögende Mitglieder der slowakischen Volkspartei mit dem Ersuchen, ihm für seine Bewegung und seine Organe Unterstützung zu gewähren. Er hatte im ganzen etwa 70.000 Kronen erhalten. Nach der Silleiner Affäre wurden sodann das Wochenblatt „Autonomie“ eingestellt. Die Behauptung, Geld aus Ungarn erhalten zu haben, bezeichnet Snaczký als unrichtig. Er hatte mit dem Auslande überhaupt keine Beziehungen unterhalten. Die Namen der Mitglieder der slowakischen Volkspartei, welche seine Bewegung finanziell unterstützt hätten, könne er nicht angeben, da er durch Ehrenwort gebunden sei und ihnen außerdem die Hand gegeben habe, sie nicht zu verraten, auf daß sie nicht seitens der slowakischen Volkspartei der Verfolgung ausgesetzt würden. Ueber die Quelle der Geldmittel für die „Rodobrana“ sowie auch von der unterirdischen Organisation wisse er nichts. Ebenso wisse er nichts von der Spionagekanzlei, von der militärischen Organisation der „Rodobrana“ und deren revolutionären und Spionagemission. Im Jahre 1924 habe er die Mannschafft im Gebrauche der Gasmasken unterrichtet. Mit Dr. Jechlička habe er nie in direkten oder indirekten Beziehungen gestanden. Dr. Jechlička habe auch seine Bewegung niemals finanziell unterstützt.

## Um 11 Uhr wurde das Verhör des angeklagten Sekretärs Alexander Mach

begonnen, welcher erklärte, daß er sich nicht schuldig fühle. Sekretär Mach stehe nicht zum erstenmale vor Gericht, aber noch nie sei er vor Gericht wegen der Beschuldigung gestanden, daß er zugunsten Ungarns gearbeitet hätte. Von Vater sei er im nationalen Geiste im Sinne Jurigas erzogen worden. Während seiner journalistischen Tätigkeit habe er immer mehr gegen die Ungarn als gegen die Tschechen geschrieen. Die Frage des Zusammenlebens der Tschechen mit den Slowaken habe er so angesehen, daß es in der Republik nicht Ruhe geben werde, solange die Slowaken nicht das haben werden, was ihnen in Pittsburg und anderswo versprochen worden sei. Mach erzählte weiter, daß er im Jahre 1922 in die Slowakei zur Beendigung der Studien gekommen sei. Im Seminar in Tyrnau sei er scharf gegen die ungarischen Professoren aufgetreten. Kehtlich antiungarisch sei er auch in Slowakisch-Meder aufgetreten, wo er hauptsächlich gegen die ungarische Sprache in den Kirchen protestiert habe. Später habe er die Aufforderung erhalten, im Sekretariate der Volkspartei zu arbeiten, und er sei nach Tyrnau als Sekretär gesandt worden. Dort habe er den ehemaligen Minister Ulrich kennen gelernt, der ihm militärische Dokumente darüber eingehändigt habe, daß gewisse vertrauliche Dienste, die das Telegraphenwesen betreffen, ausschließlich Soldaten tschechischer Nationalität auszuführen werden. Mach habe damals in dem „Slovak“ über militärische Angelegenheiten anfänglich des Dienstantrittes der Rekruten geschrieben und

dabei für seine Artikel auch die Dokumente benutzt, die ihm Ulrich übergeben habe. Im Jahre 1925 sei Mach nach Preßburg berufen worden, wo er in der christlichen Vereinigung gearbeitet habe. Als er auf dem Lande Organisationen dieser Vereinigung gegründet habe, habe er gleichzeitig auch Ortsgruppen der „Rodobrana“ gegründet. Die „Rodobrana“ sei eine slowakische Nationalistenbewegung gewesen, aus der sich etwas Ähnliches wie der „Sokol“ entwickeln sollte und darum habe es Mach für eine Pflicht gehalten, für die „Rodobrana“ möglichst viele Anhänger zu gewinnen. Die Zeitschrift und die ganze Rodobranabewegung sei finanziell von Abgeordneten und Senatoren der Partei unterstützt worden. Die finanzielle Unterstützung der „Rodobrana“ aus dem Auslande hält Mach für ausgeschlossen. Die Loslösung der Slowakei von der Tschechoslowakischen Republik sei nicht die Aufgabe der „Rodobrana“ gewesen. Die „Levente“-Organisation habe er nicht studiert.

## Um halb 13 Uhr wurde das Zeugenverhör

begonnen. Als erster wurde Gendarmeriemajor Albert Schwarz vernommen, der darüber ausfragte, wie ihm der Gendarmekapitän Josef Sida aus Koschau in Komorn mitteilte, daß er mit höheren politischen Faktoren in der Slowakei Verbindung habe, welche ihm als Aufgabe stellten, die slowakische Gendarmerie zu organisieren. Sida habe daher Schwarz gefragt, wieviel Soldaten bei der Gendarmerie dienen und habe sich auch darüber informiert, welche militärische Besatzung in Komorn ist. Als Major Ditrich von der Inspektionsreise nach Komorn zurückgekehrt sei, habe ihm Schwarz sofort über seine Unterredung mit Sida berichtet. Diese Angelegenheit sei dann vor dem Divisionsgerichte verhandelt worden, wo Sida zunächst mit vier Monaten Kerker bestraft, im wieder aufgenommenen Verfahren aber freigesprochen worden sei.

Als weiterer Zeuge wurde der ehemalige Gendarmekapitän Josef Sida vernommen, der ausfragt, daß er als Adjutant einem Stabsoffizier in Koschau zugeteilt gewesen sei. Als er erfahren habe, daß er nach Komorn kommen könnte, sei er zwecks Information zu Major Schwarz dorthin gefahren. Eine Sondermission habe er nicht gehabt und seine Rechtsache sei vom Gericht durch Freispruch erledigt worden. In der Volkspartei sei er nicht organisiert gewesen. In ihre Zeitschriften habe er nie geschrieben.

Nach dem Verhöre stellte der Staatsvertreter Dr. Borich den Antrag, daß der Zeuge Schwarz in Eid genommen werde. Der Verteidiger Dr. Weisberg verlangt, daß er nicht verurteilt werde, da sich in seinen Aussagen Widersprüche finden.

Bei der Konfrontierung mit Sida wiederholt der Zeuge Schwarz seine Aussagen. Der Staatsvertreter Dr. Borich erklärt, daß der Zeuge Sida nicht verurteilt werden könne, weil er der Teilnahme an dem Komplote verdächtig sei. Der Verteidiger Dr. Gallo aber verlangte seine Freisetzung. Auf Ersuchen der Verteidigung, daß die Begründung des freisprechenden Urteils in Angelegenheit Sidas verlesen werde, geschieht dies.

Um 14 Uhr zog sich das Gericht zu einer Beratung zurück, nach der der Vorsitzende erklärte, daß dem Antrag des Staatsanwaltes stattgegeben und der Antrag der Verteidigung abgelehnt wird, worauf Major Schwarz den Eid ablegte, gegen den die Verteidigung die Wichtigkeitsbeschwerde anmeldete.

Um dreiviertel 15 Uhr wurde die Verhandlung auf morgen 8 Uhr früh vertagt.

# Die Waldenburger Katastrophe. Bereits 27 Todesopfer.

Waldenburg, 31. Juli. Das Waldenburger Grubenunglück fordert noch weitere Opfer. In der heutigen Nacht sind drei Schwerverletzte gestorben, so daß jetzt insgesamt 27 Todesopfer zu verzeichnen sind. Auch für die anderen Verletzten besteht nach wie vor Lebensgefahr. Mit dem Leben davon kommen dürften die beiden Häuer Rössner und Franz.

Besonders tragisch ist bei dem Unglück das folgende Einzelgeschick eines Bergmannes: Mit der Mittagsschicht, die zum Unglücksort einführte, begab sich auch ein älterer Bergmann untertag, der sich nach dieser Schicht in den Ruhestand begeben sollte. Er fand bei der letzten Einfahrt den Bergmannstod.

Viele Leichen waren so unkenntlich, daß die Feststellung ihrer Personalien ganz unmöglich war. Die Leichen sind nunmehr von der Staatsanwaltschaft sämtlich zur Bestattung freigegeben worden und werden gemeinschaftlich zur letzten Ruhe bestattet werden. Die Hinterbliebenen befinden sich fast ausnahmslos in schwer bedrängter Lage. Es wird allgemein erwartet, daß ihrer schweren Not durch eine besondere Hilfsaktion abgeholfen wird.

Einem Mitglied des „Neuen Tageblattes“ teilte der leichtere Verletzte Bergbauer Rössner, der mit Verbrennungen im Gesicht und an den Armen im Knappschafstlazarett liegt, folgendes mit: Mit meinen Kameraden Wank und Franz, von denen Wank bei der Explosion den Tod fand, arbeitete ich unterhalb der 8. Sohle etwa 535 Meter tief unter der Erde. Die anderen 32 Mannarbeiteten noch tiefer, als die Schlägen Wetter herinbrachten. Es war eine Art Funkenregen ohne Knall, der plötzlich auf und nieder fiel und die ganze Verlichtung in Quaal hüllte. Ich rannte als einer der ersten davon und konnte noch den frischen Luftstrom erreichen, wo ich jedoch zusammenbrach und das Bewußtsein verlor. Ich hatte neben Verbrennungen noch eine Gasvergiftung erlitten. Als ich durch Sauerstoff wieder zum Bewußtsein gebracht worden war, befand ich mich im Grubenbetriebswert.

Erkitternde Szenen spielten sich gestern den ganzen Tag über in der Leichenhalle des Knappschafstlazarets ab, wo die 24 Verletzten liegen, die auf so tragische Weise ums Leben gekommen sind. Herzzerrend war es als die Frauen und Kinder, Eltern und Bräute von ihren Lieben Abschied nahmen. Auf den Gesichtern der meisten Toten spiegelte sich noch der Schreck des letzten Augenblickes.

# Unsere Antifriegskundgebungen

Der Aufruf der Internationale und der Partei zur Veranstaltung von Antifriegskundgebungen anlässlich des fünfzehnten Jahrestages des Weltkriegsausbruches und im Hinblick auf die neuerlichen schweren Konfliktsgefahren der Gegenwart hat bereits zu einer Reihe imposanter Veranstaltungen in unserem Organisationsgebiete geführt.

Bisher liegen Berichte vor aus Brünn, wo am vergangenen Montag in einer großen Versammlung Genosse Dr. Czech über Weltkrieg, Kriegsgefahr und Imperialismus referierte. Gleichfalls am Montag fand auf dem Stadtplatz in Reutitzheim eine gewaltige Kundgebung statt, an der etwa 1500 Menschen teilnahmen. Das Hauptreferat erhaltete unser Genosse Ritschmann, zu den tschechischen Genossen, die zu der gemeinsamen Veranstaltung gekommen waren, sprachen die Genossen Sabrůla und Blaha. Am selben Tage hatten sich auch in Mährisch-Schönberg die Arbeiter, direkt aus den Betrieben kommend, auf dem Marktplatz zu einer sehr gut besuchten Antifriegskundgebung eingefunden; hier referierte Genosse Hofbauer.

Gestern abends fand im Volkshaus\* in Ausflüg eine von Partei und Kreisgewerkschaftskommission einberufene Antifriegskundgebung statt, in der Genosse Bözl referierte. — Am Dienstag fand eine solche Kundgebung im Gewerkschaftshause in Wiltsowitz statt; dort referierten die Genossen Rutzsch und Langer.

Unter den für die nächsten Tage angekündigten Antifriegskundgebungen der Partei verzeichnen wir noch die für den kommenden Montag am Schulplatz in Bodenbach, die für den 7. August in Politz anvisierte Versammlung, ferner eine Kundgebung im Arbeiterheim in Jägerndorf am Freitag mit Senator Genossen Polach als Referenten und am kommenden Samstag und Montag Versammlungen in Kunewald und in Fulnek.

Die für Troppau vorbereitete gemeinsame deutsch-tschechische Kundgebung wurde, wie wir bereits berichtet haben, verboten, desgleichen die für den 1. August angekündigte öffentliche Antifriegskundgebung in Komotau.

Die von unserer Parteiorganisation in Mähr.-Trübau für den 2. August einberufene Antifriegskundgebung wurde gleichfalls von der Behörde unter Berufung auf den berühmten Ordnungsparagraphen verboten.

# Tagesneuigkeiten.

## Wer fühlt sich beschämt?

Wir lesen im Trautmanauer „Echo“: In einer Gemeinde des Braunauer Bezirkes wohnt unser alter Freund J. mit seiner Tochter. Drei und fünfzig Jahre sind an ihm vorübergerauscht; dreihundsechzigmal brachte der Frühling hundertfach neues Leben, dreihundsechzigmal wirbelte der Herbst verwelktes und auch viel grünes Laub über die fahlen Ähren, unser Freund aber steht immer noch fest in den Kampfzügen der Bewegung. Sein freundliches Auge grüßt uns immer noch leb und gültig, sein Ohr lauscht aufmerksamer als so mancher Jüngere den Versammlungsreden, der Musik und dem Gesang. Wo gäbe es eine Versammlung im weiten Umkreis, an der unser alter Kämpfer nicht teilnehmen würde? Überall sehen wir ihn, bei jeder sozialistischen Feier, bei jedem Fest, bei jeder Tagung. Er ist der Alte geblieben! Er freut sich, daß aus dem kleinen Häuflein, das er vor dreißig Jahren sammelte, eine große Schaar geworden ist. Er freut sich des Aufstieges der Bewegung und fühlt sich in ihm ewig jung . . .

Dieser Alte aus der Bewegung wird auch heuer am Reichsarbeiterfest in Karlsbad teilnehmen. Von der karglichen Pension im Betrage von 550 Kronen müssen zwei Menschen ihr Leben fristen, müssen fast 100 Kronen Miete bezahlen und haben überdies die verschiedenen Monatsbeiträge für die Organisationen zu erbringen. Trotz all dieser Not, haben die Menschen noch 400 Kronen gespart und werden Zeugen der Jubiläumsfeier unserer Partei in der westböhmischen Kurstadt sein.

Wer wohl möchte ableugnen, daß es sich hier um einen überzeugungstreuen Arbeiter handelt, um einen Menschen, der im hohen Alter noch erfährt von der glühenden Begeisterung für die Sache, die er seit seiner frühesten Jugend verfolgt. Wer wohl würde nicht anerkennen, daß hier ein großer Opfermut walte, wenn bei karglichem Einkommen, Krone um Krone auf die Seite gelegt wird, um ein Glied dieses grandiosen Massenaufmarsches der Tausende zu sein. Das ist Idealismus. Das ist die bewährte Liebe zu dem großen Ideal der Menschheitsbefreiung, das ist die große Selbstlosigkeit, welche man heute so sehr selten findet.

Wer fühlt sich beschämt von all den vielen anderen Genossen und Genossinnen, die ein höheres Einkommen, ein sorgloseres Dasein haben und dennoch nicht Teilnehmer dieser einzigartigen Manifestation sein werden? Der Dreihundsechzigjährige hat es geschafft, warum sollten es nicht hundert Jüngere ebenfalls schaffen können? Hier fehlt es nicht nur an der finanziellen Möglichkeit, hier fehlt es sogar sehr oft an jenem Idealismus, an jener Begeisterung, an jener Pflichtenfüllung, die im Herzen des Alten wurzeln und sein Handeln bestimmen.

Es ist kein Zweifel: die Krise in der Industrie und vor allem die Unsicherheit der Beschäftigung hält viele mit höheren Verdiensten ab, weil sie eine graue, eine trübselige Zukunft fürchten. Aber neben ihnen gäbe es sicher noch sehr viele, bei denen die Hemmungen so gering sind, daß sie bei einem guten Willen ganz leicht überwinden werden könnten. Allen diesen Menschen, stellen wir das Beispiel des alten Sozialdemokraten vor, der durch die Tat beweist, was viele für unmöglich halten. Mögen sich alle jene, die ohne größere Entbehrungen Karlsbaderfahrer sein können, diese Zeilen vergegenwärtigen und sich sagen: Sollen wir uns wirklich beschämen lassen?

## Patentdemokraten.

In ein- und derselben Spalte des „Nár. Osobozeni“, unmittelbar aufeinanderfolgend, ist zu lesen:

„... Leider schwimmen viele deutsche Sozialdemokraten ständig in diesem Strom. Gerade diesen Sonntag hat z. B. die Witte auf der Antikriegslandung in Karlsbad seinen sozialistischen Radikalismus bekannt durch eine Rede gegen den russ. Militarismus, wobei er keinen Abstand nahm, seinen alten Fratsch zu wiederholen, die Tschewostwalew-Frankreichs...“

Man sieht, daß hier die eine Behauptung kaum ein Fratsch sein dürfte, wenn nicht vielleicht die andere einer ist. Aber in Mandoverjachen kann man sich auf ein so weit links stehendes Blatt, wie das „Nár. Osobozeni“, schon verlassen. Nicht aber in Dingen der Demokratie. Da steht es rosig der Blamage vom Hidasmeineti unentwegt bei Cerny und hält uns lediglich einen Vortrag über Verantwortung gegenüber dem Staate. Man müsse angeblich nur beurteilen, ob die Polizei richtig und vernünftig vorgehe oder nicht. Eben das meinen wir ja auch. Aber „unverantwortlich“ und „barnierte Demokraten, wie wir sind, kommen wir immer zu anderen Ergebnissen als das Blatt der patentierten Demokraten. Da dieses so schlagende Argumente wie das oben zitierte hat, die es dank der

Tüde des Metteurs fünf Zeilen weiter selbst widerlegt, ist es wohl nutzlos, weiter mit ihm zu diskutieren.

## Nach 420 Stunden gelandet.

St. Louis, 31. Juli. Die amerikanischen Flieger Dale Gaddon und O'Brien, die gestern abends gelandet sind, waren mit ihrem Flugzeug „St. Louis Robins“ genau 420 Stunden und 21 Minuten, d. h. rund 18 Tage und 17 Nächte, ununterbrochen in der Luft. Sie haben den letzten Dauerflug von der Flieger Mendell und Reinhard mit dem Flugzeug „Angelano“ innehalten, um 7 1/2 Tage überboten. Bei der Landung des Flugzeuges „St. Louis Robins“ waren mehr als 15.000 begeisterte Zuschauer zugegen, die von der Schutzwache nur mit allergrößter Anstrengung davon abgehalten werden konnten, das Flugzeug im Sturm zu nehmen, um sich Andenken an diesen sensationellen Flug zu verschaffen. Die beiden Flieger wurden nach der Landung ärztlich untersucht. Ihr Befinden war ausgezeichnet. Sie erhielten 31.255 Dollar zusammen außerdem 2756 Dollar für jeden. Die von den Fliegern zurückgelegte Gesamtstrecke entspricht der Äquatorstrecke. Sie haben über 16.000 Liter Brennstoff verbraucht, der 48 mal ergänzt worden ist. Die Propeller haben während des Dauerfluges bei 1300 Umdrehungen in der Minute 32 Millionen Umdrehungen geleistet.

Die Hausdurchungen bei den Vertrauensmännern des Sozialistischen Jugendbundes und die anderen Maßnahmen, die die Behörden im Vorjahr gegen diese Organisation trafen, werden nun ein gerichtlich nachspiel haben. Drei Brüner Funktionäre wurde, wie wir schon einmal berichteten, eine Anklageschrift vor einigen Wochen zugestellt, die sich auf das Gesetz zum Schutze der Republik stützt. — Nun wurde auch dem Vorsitzenden des Verbandes, dem Genossen Keru, die Anklageschrift übermittelt. Nach dieser wird er beschuldigt, die Aufreizung zu einem Militärverbrechen begangen zu haben (§ 15 des Schutzgesetzes); außerdem legt ihm die Anklageschrift zur Last, er habe militärische Verbrechen öffentlich gutgeheißen (§ 16 des Schutzgesetzes) und sich gegen die §§ 24, 17 und 9 des Pressegesetzes vergangen. Die Hauptverhandlung wird vor dem Kreisgericht in Leitmeritz stattfinden.

Postales aus der „höheren Schweiz“. Die „Zürcherische Tageszeitung“ erzählt folgende Episode aus Brunn: Ein Herr kommt zur Post. „Bitte, wieviel kostet eine dringende Depesche nach Mähr. Ostrau?“ Das Postfräulein: „12 Kronen, wenn sie nicht mehr als 10 Wörter enthält.“ Der Herr geht zum Nebenschalter, verlangt ein Blanket und schreibt eine Depesche von 12 Wörtern. Das Fräulein: „Sie haben zu bezahlen.“ und sie nennt einen Betrag, der für dreizehn Wörter berechnet ist. Der Herr: „Pardon, es sind nur zwölf Wörter.“ Das Fräulein: „Rein, bitte, dreizehn.“ „Pardon, zwölf.“ Sie, nachdem sie noch einmal gezählt hat: „Dreizehn.“ Wie immer, behält die Obrigkeit Recht: M. Ostrau sind zwei Wörter, daher sind es zusammen dreizehn. „Aber ich werde Ihnen einen Rat geben“, nicht das liebenswürdige Fräulein vom ersten Schalter ins Gespräch: „Schreiben Sie Moravsk Ostrava, das ist ein Wort.“ Der Herr: „Ja.“ Er: „Schreiben Sie bitte Moravsk Ostrava!“ Sprachlos und zahlte (wogü ja die Angehörigen beider Nationen berechtigt sind). Ein Späßvogel, dem er diese Geschichte erzählte, fragte ihm empört: „Wie, Sie haben nicht sofort die Anzeige wegen Verletzung des Schutzgesetzes erstattet? Ein deutsches „M“ soll mehr sein als das ganze „Moravsk“? Herr, das ist eine Herabsetzung der Staatsprache!“

Schachgenossen, Achtung! Die Mitglieder der Schachsektion des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes veranstalten anlässlich des Reichsarbeiterfestes in Karlsbad, Samstag, den 17. August, nachmittags von 1—6 Uhr im „Wachtmeisteraal“ Karlsbad-Fischern ein Freundschaftsturnier, zu welchem wir hiemit alle Schachspieler, Genossen der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei freundlichst einladen. Zweck Beschaffung der erforderlichen Anzahl Turniertische ist es notwendig, daß sich alle Teilnehmer bis längstens 10. August beim Gen. B. A. L. O. i. s. Druck- und Verlagsanstalt Tschep-Schönau, Fischergasse, anmelden. Genossen, welche im Besitze eines Schachbrettes sind, werden ersucht, dasselbe mitzubringen. Wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung.

Geschmackvoller Frauenmord in einem Prager Ausflugsort. In Bzenor bei Prag fand die Gendarmerie die Leiche einer Frau, die vermutlich schon vor Wochen ermordet und auf einer Tragbahre an diese Stelle gebracht worden war. Die Bahre fand man neben der Leiche, desgleichen einen Strid mit einer Schlinge am Ende. Das Verbrechen ist infolge des vorgeschrittenen Stadiums der Verwesung unkenntlich, sodass die Identität vorläufig noch nicht festgestellt werden konnte. Man vermutet einen Lustmord. Ein Prager Blatt bringt diesen Fall in Zusammenhang mit dem vor vierzehn Tagen gemeldeten spurlosen Verschwinden einer Tscheschowamerikanerin.

Ehstragödie. In Friedland bei Reichenberg fand man gestern die Gattin des Lederhändlers Otto Wagner, Frau Elisabeth Wagner, und ihren siebenjährigen Knaben erhängt. Die Frau hat, vermutlich wegen Unstimmigkeiten in der Ehe, während der Abwesenheit ihres Mannes das Kind und sich umgebracht.

Ein erschütternder Selbstmord eines Kindes ereignete sich in der ungarischen Ortschaft Szabolcs. Die Eltern des neunjährigen Knaben Paul Nagy entfernten sich vom Hause und lehrten längere Zeit nicht zurück. Der kleine Paul, der inzwischen sehr hungrig wurde, suchte nach etwas Essbarem, fand aber bloß einen kleinen Topf mit Sahne. Das Kind leerte den ganzen Topf, wurde aber dann von großer Angst befallen und erzählte weinend den Nachbarn, daß er das Nachtmahl der ganzen Familie verzehrt habe. Die Nachbarn versuchten ihn zu trösten, aber es war vergeblich. Der Knabe ging in den Stall und erhängte sich auf einem Balken.

Hege gegen ein Ebert-Denkmal. Der „Frankfurter Kurier“, der während des Bundesfestes der Arbeiterportler in Nürnberg wahre Tobsuchtsfälle erlitten hat, veröffentlicht die folgende nationalistiche Depesche aus Anweiler:

„Eine Provokation. Wie man uns mitteilt, trägt man sich hier mit dem Plan, zu Ehren Friedrich Eberts einen Gedenkstein mit Plakette zu errichten, und zwar in den Gärten der Lateinschule. Was sagt das bayerische Kultusministerium dazu, daß ausgerechnet in den Gärten der Lateinschule ein Denkmal für einen sozialistischen Parteiführer errichtet werden soll.“

Die Hege an sich wundert uns nicht. Uns interessiert der Satz „ausgerechnet in den Gärten der Lateinschule“. Lateinschüler, Gymnasiasten, das sind ohne bessere Eltern, nicht wahr, die etwas hinter sich haben. Der erste Präsident der deutschen Republik aber, — ist aus der Arbeiterkaste hervorgegangen. Ausgerechnet Söhne besserer Eltern will man das Denkmal eines Arbeiterreichspräsidenten vor die Nase setzen! Das ist der soziale Hintergrund der Hege. Nun aber kommt die Groteske. Das bayerische Kultusministerium war gefragt und hat geantwortet. Es hat nicht etwa darauf hingewiesen, daß Friedrich Ebert der erste Präsident der deutschen Republik war, es hat die Hege nicht in ihre Schranken verwiesen, sondern es hat sich lediglich darauf beschränkt, festzustellen, daß das Kultusministerium der Gemeinde nicht bei der Vertwendung des Gebäudes dreintreden könne . . .

Die heutige Roman-Fortsetzung mußte wegen des Stoffandranges ausfallen.

Ordnung bei Rajman. Ein Leser schreibt uns: In allen Staaten ist es üblich, auf größeren Bahnhöfen, mindestens auf hauptstädtischen, auch die wichtigsten ausländischen Fahrpläne anzuhängen. Auf dem Prager Wilsonbahnhof findet man außer einem vereinzelt Schweizer Fahrplan keinerlei ausländische Fahrpläne, (mindestens nicht an zugänglicher Stelle). Auch eine Fahrpreistafel für ausländische Stationen, an der man etwa den Preis der verschiedenen Routen vergleichen könnte, fehlt. Aber wundern müßte einen ja nur, wenn dieser Mangel nicht bestünde. — Zu den vielen anderen zu rügenden Kleinigkeiten auf Rajmans Bahnen gehört der Verkaufsbetrieb von Nahrungsmitteln. Auf wenig besetzten Bahnhöfen werden Würstel, Zuckerwaren, Obst, Getränke von unermüdeten Pikkolos laut ausgerufen, oft ohne daß ein Geschäft abgeschlossen würde. An den meist frequentierten Stationen dagegen wiederholt sich stets von neuem das Schauspiel, daß der eine Würstel oder Getränke verkaufende Kellner an einem Ende des Auges halt macht, dort bestürmt wird und ausverkauft, während oft Dutzende Reisende nicht in der Lage sind, an drei oder vier folgenden Stationen ein Paar Würstel zu erbeuten. Besonders Sonntags zeigt sich dieser Uebelstand. Hier wäre doch dafür zu sorgen, daß den Bedürfnissen der Reisenden entsprechend genügend Verkäufer mit genügend Waren und auch nicht nur mit Bier und Würsteln, sondern auch mit gewöhnlichen Semmeln, alkoholfreien Getränken etc. dort bereit sind, wo sie gebraucht werden. Sehr oft geschieht es auch, daß die Kondukteure abpfeifen, die Reisenden, die eben etwas Essbares oder ein Getränk erbeuten wollten, eilig den Zug aufsuchen und daß dieser dann mit geschlossenen Türen noch keine geschlagenen fünf Minuten hält. Das sind sicher Kleinigkeiten, aber sie sind sehr bezeichnend für die Art des Bahnbetriebes und werden von den fremden Reisenden meist übel bemerkt.

Eine Stillschickaffäre in Olmütz. In Olmütz wurde der Verwalter im Ruhestand D. Z. verhaftet, unter der Beschuldigung, daß er in seine Wohnung im Beamtenviertel Soldaten gelockt und sie dort mißbraucht hatte. Z. hat, den Anzeigen zufolge, die Soldaten auf der Straße angesprochen und gefragt, ob sie nicht Radio hören möchten. Dann habe er die Soldaten in seine Wohnung geführt, wo gewöhnlich bereits sein Freund wartete, mit dem gemeinsam er seine jungen Gäste zu unzünftigen Handlungen verleitet habe. Drei Anzeigen sind eingelaufen. Der Freund Zs, der von Olmütz abwesend ist, wird verfolgt.

Durch den elektrischen Strom getötet. Der 17jährige Otto Vesely in Budweis, Sohn einer Bergarbeiterwitwe, neigte sich aus dem Fenster und berührte die Drähte der elektrischen Leitung. Er wurde sofort bewußtlos und mit Brandwunden an den Händen weggezogen. Dem herbeigerufenen Arzt gelang es nicht mehr, den Knaben zum Leben zurückzurufen.

Higewelle in New York. Amerika wird nach wie vor von einer außergewöhnlichen Higewelle heimgesucht. Am Dienstag waren allein zehn Higschläge mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen. Zahlreiche Personen mußten in den letzten 24 Stunden den Krankenhäusern zugeführt werden.

## 8 Tage

vor dem Reichsarbeiterfest Laufen

# 4000 Arbeiter-Turner

von

## Rumburg nach Karlsbad

Uth Brasilik

und grüßen den Reichsarbeiterfest!  
Parteilgenossen, beachtet den Stafettenlauf  
der Arbeiterturner!

Die außerordentliche Hitze in einem großen Teile der Vereinigten Staaten von Kanada dauert an und hat weitere zahlreiche Todesfälle zur Folge gehabt. Der der Landwirtschaft bisher erwachsene Schaden wird für die Umgebung von New York allein auf 3 Millionen Dollar geschätzt.

Modernisierung der Wiener Hotels. Wie die Wiener Blätter zu berichten wissen, wurde seitens der Wiener Hoteliers seit dem 1. April 1927 eine Summe von 25.194.300 Schilling für Investitionen, Modernisierungen und Erweiterungen verausgabt. In erster Linie sind von einigen großen Wiener Hotels Stockwerkbauten vorgenommen worden.

In geistiger Umnachtung. Unweit der Stadt Boulogne sur Mer extränkte in einem Anfall geistiger Umnachtung eine Bäuerin ihre drei Kinder im Alter von acht, fünf und einem halben Jahre. Nach der Tat sprang sie selbst in die Fluten und ertrank.

Zusammenstoß in der Luft. Dienstag sind zwei Jagdflugzeuge, die an den Manövern der Mailly teilnahmen, in der Luft zusammengestoßen. Während es dem einen Flugzeug gelang, nahezu unverfehrt zu landen, stürzte das andere ab. Der Pilot, ein Leutnant, der mit einem Fallschirm über Bord sprang, geriet vor dem sich noch drehenden Propeller und wurde getötet.

Die Wolga soll „verdoppelt“ werden. Es sind in erster Reihe die Wolgadeutschen, die schon seit langen Jahren Gedanken hegen, der Wolga neue weite Wege in die breiten Wolga steppen zu eröffnen. Nun kommt ein Mann namens Andrejew, ein unbekannter Ingenieur aus Moskau und schlägt allen Erstes einen Plan vor, den der Vize für phantastisch halten könnte, wenn sich die Behörden nicht bereits ernstlich mit diesbezüglichen Kalkulationen befaßt hätten. Das Wesentliche in diesem Plan ist, dem Hauptstrom der Wolga drei neue, weite, riesige Ströme auf tausende Kilometer in verschiedene Richtungen ins Herz der Steppe zu entführen und auf solche Weise Millionen Hektar toten Landes zu beleben. Der eine Arm soll vom Nordteil der Wolga über den Ural hinweg bis zum Meerbusen Komsoptomsk führen. Der zweite soll die riesigen Niederungsflächen um Sanara bewässern, der dritte soll sich bis zu der Limane (Moore) Prikschib ergießen. Der Verlust der reichen Wolga an Wasser wird 20 Prozent betragen. Die Baukosten sind auf 3 Millionen Rubel, die Bauzeit auf 6 Jahre berechnet. 40 Millionen Hektar Steppe werden auf die Weise bewässert und brauchbar. Das Projekt wird auf der Sitzung des Wolga-Don-Komitees in diesen Tagen ausführlich besprochen.

Schachtinsturz in Rumänien. Im rumänischen Petroleumgebiet von Moreni ist der neben einer seit zwei Monaten brennenden Kohle aufgeschichtete unterirdische Schacht, der zur Abdämmung des Brandes von innen her errichtet worden ist, im Bau eingestürzt. Das Unglück forderte 5 Todesopfer und zahlreiche Verletzte.

## Vom Rundfunk.

### Empfehlenswertes aus den Programmen.

Freitag.

- Prag: 11.30 Schallplattenmusik, 12.30—13.15 (Sendung nach Wien und Preßburg) Konzert, 16.30—17.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) Sommermusik, 17.40 Deutsche Vokalchor, 17.45 Deutsche Sendung: Dr. Wilhelm Klein, Prag: Die Schlacht am Weißen Berge — Landwirtsch. Schallplattenmusik, 19.05—19.30 Duette, 21.30—22.00 Klaviermusik, — Sendung: 11.30 Schallplattenmusik, 13.15—13.45 Deutsche Vokalchor, — Tabernakel: 19.30 Konzert — London: 18.45 Klavier von Hugo Wolf, 21.35 Symphoniekonzert, — Berlin: 20.35 Konzert, — Wehl: 20.15 Konzert, — Königs-Walden: 18.35—19.30 Reger-Lieder, 20.00 Michael Romet, Schallplatten von Gerhard Hauptmann, — Stuttgart: 19.30 Die Rasttrauben des Deutschen Arbeiter-Turnerbundes, 20.15 Franz Carl Gunders: Wie ich in den Weltkrieg zog, 21.45 Wasserabend mit Hans Bleditz-Berlin, — Wehl: 20.00 Konzert, 21.15 Was der zeitgenössischen Literatur des Auslandes, — Berlin: 19.50 Die Inseln des Meeres und die Arbeiter, — München: 18.00 Orchestersinfonie, 19.00 Neue Beobachtungen an einheimischen Tieren, 21.15 Helene Tuette, — Hamburg: 19.35 Bei Wilhelm Dülck in Widenfahel, 20.00 Balladen für Orchester und Gesang, — Langenberg: 19.15—19.40 Zwischen Elmsere und A'antel, — Rungelberg: 20.50 Klavier und Arien, 21.30 Musikalische in Wissenschaft und Technik, 22.30 Moderne Werke für kleines Orchester, — Wien: 19.35 Symphoniekonzert, 21.30 Abendkonzert, — Zürich: 20.00 Nüchtern Musik, 20.45 Was „Pästercher“, 21.15 aus dem Schwanen, — Bern: 21.00—21.35 Orchestersinfonie, 21.35—22.00 Orchestersinfonie, — Nam: 21.00—21.30 „Radio Molineux“, Oper von Pietro, — Holland: 20.30 Symphoniekonzert, — Kopenhagen: 21.00 „Don Quixote“, Oper von Tomtekl., — Stockholm: 20.15 Konzert, — Roppenhagen: 22.00 Populäre Orchestersinfonie, — Alingsås: 17.15—18.40 Konzert, 18.40—19.35 Sinfoniekonzert, 19.35 Symphonisches Konzert, — Wehl: 18.00 Konzert des Wandolinorchester, 20.30 Symphonisches Konzert.

# Ein Aufruf der Paneuropäer.

Zum 1. August 1929.

**Stradello's Maßregelung in Spanien.** Als der italienische Dichter Pirandello vor kurzem Spanien mit seiner Truppe bereiste, führten die Italiener in Madrid auch des Meisters neuestes Lustspiel auf, das den Untertitel „Ein Spiel in zwei oder drei Akten“ trug. Dieser nicht alltägliche Versuch fiel nun dem mit der Beaufsichtigung der Theater vertrauten Polizeiobersten auf; er fand's „verdächtig“, (in dem Ordnungsstaat des Generals Primo di Rivera ist einem ob die zufolge alles „verdächtig“). Der Polizeigewaltige ließ also Pirandello kommen, und verlangte Aufklärung über diese höchst kriminelle Angelegenheit: „Diese zweideutige Unterüberschrift, Don Pirandello, ist nicht zulässig. Wer weiß, was dahinter steckt!“, „Nichts von Bedeutung, mein Herr“, erwiderte der erstaunte Dichter. „Ich versichere...“ „Ich will's Ihnen ja gern glauben, daß Sie keine staatsfeindliche Tendenz verfolgen, doch ich muß Sie dringend bitten, diese missverständliche Bezeichnung, „ein Spiel in zwei oder drei Akten“ vom Spielzettel zu streichen. Ich verstehe gar nicht, was Sie damit eigentlich meinen!“, „Das kann ich nicht“, antwortete Pirandello gekränkt, „ich bin eben — Sumori ist, mein Herr!“ „Das können Sie ruhig auf dem Programm vermerken“, sprach der Oberst die Sentenz aus, „Ihr Stück muß aber entweder in zwei oder in drei Akten ausgeführt werden, denn bei uns in Spanien herrscht Ordnung auch im Theater!“

**Beim Bogen haben sie's gelernt...** Ein vermögner Raubmordversuch ereignete sich in Clermont-Ferrand in Frankreich. Als der 50jährige Kaufmann Auguste Canal um 5 Uhr morgens seinen Laden öffnen wollte, trat ein Mann auf ihn zu und schlug ihn menschlins mit einem Hammer nieder. Dann raubte der Unbekannte dem Röchelnden die Brieftasche, in der sich 20.000 Franken befanden, und flüchtete. Das Stöhnen des Schwerverletzten wurde von Nachbarn gehört, die ihn ins Haus trugen und die Verfolgung des Räubers aufnahmen. Nach einer aufregenden Jagd konnte der Räuber, der in weiten Sprüngen lief, von zwei Motorradfahrern eingeholt werden. Es ist der 25jährige Nordbr Dumont, ein bekannter Sportmann, der seinerzeitige Trainer und Begleiter des Weltmeisters im Bogenschießen, Carpentier. Dumont erklärte, er habe den alten Mann ermorden und ausrauben wollen; in den letzten Monaten habe er große Not gelitten, da er, nachdem der Stern seines Freundes Carpentier verblähte, keine Beschäftigung im Sport mehr finden konnte.

**Der Verbrecher als Polizeichef.** Die Staatsanwaltschaft in Lugos in Rumänien hat eine sensationell Verhaftung angeordnet. Es handelt sich um keinen Geringeren als Vasil Alexandrescu, den Chef der Siguranza des Lugoser Distriktes, der nunmehr in Untersuchungshaft sitzt. Fünf Jahre hindurch hat er sein Amt mit unerbittlicher Strenge versehen, bis in der vergangenen Woche sein Treiben enthüllt wurde. Es stellte sich nämlich heraus, daß er eigentlich Moldovan heißt, es aber für gut befunden hatte, einen anderen Namen anzunehmen, da er unter seinem eigentlichen Namen eine Anzahl schwerer Mißbräuche begangen hat. Moldovan hatte sich durch Fälschung von Dokumenten und durch andere unsaubere Geschäfte ein Vermögen erworben. Seine Ernennung war unter dem liberalen Regime erfolgt, nach dessen Sturz die Temesvärer Generalinspektion der Siguranza die Zeit für gekommen hielt, sich auch ein wenig mit dem Vorleben Moldovans zu beschäftigen. Moldovan merkte, daß sich etwas gegen ihn vorbereitete und versuchte mittels falschen Passes in das Ausland zu flüchten, was ihm aber nicht gelang. Er stand seither unter ständiger Beobachtung, die schließlich zu seiner Verhaftung führte.

**Ein menschliches Reittier.** Die Herrenwirtschaft der arabischen Effendis über das städtische und bäuerliche Proletariat blüht mit stillschweigender Duldung der englischen Mandatsverwaltung immer noch weiter fort. Ein kürzlich in Jerusalem verhandelter Prozeß liefert einen neuen interessanten Beitrag zu dem alten raurigen Kapitel. Vor dem Richter stand ein Mitglied der angesehenen arabischen Familie Raschschibi, in deren Händen seit Jahren die Verwaltung Jerusalems liegt und deren politischer Einfluß daher außerordentlich groß ist. Als Kläger trat ein armer Regier auf, der sich sein tägliches Brot mühsam als Lastträger verdient. Der Angeklagte schloßpe eines Abends nach einem Diner in größter Gesellschaft frische Luft und war in sehr stideler Stimmung. Als der Regier zufällig seinen Weg kreuzte, zog er seinen Revolver, zwang den Schwarzen auf alle Biere und benutzte ihn zum Gaudium seiner ausgelassenen Kumpanei eine Zeitlang als Reittier. Obwohl die Verhandlung die Schuld des Effendi einwandfrei ergab, stand sie unter dem Zeichen wohlwollenden Verständnisses der Richter für die politische Bedeutung der Familie Raschschibi. Der sühne Reiter wurde nur wegen unbedingten Waffentragens zu einer geringfügigen Geldstrafe verurteilt. Sein Opfer dagegen erhielt eine große Genugtuung. Dem armen Teufel wursel wurden die Kosten des Verfahrens aufgebürdet; da wegen der von ihm gegen Raschschibi erhobenen Beschuldigung ein Freispruch erfolgt ist.

**Fehlverbindung als Todesursache.** Mit einem sehr interessanten Prozeß hat sich in den nächsten Tagen das Gericht in New York zu beschäftigen. Die Erben des durch Hitzschlag verstorbenen Dr. Johnsons machen die amerikanische Postbehörde für den Tod ihres Ernährers haftbar. Der Sachverhalt, der dem Prozeß zugrunde liegt, ist der, daß eines Abends Johnson, als er schlafend im Bett lag, vom Telefon geweckt wurde, aber einen Fehlschluß erhielt. Raum war er eingeschlafen, als ihn ein neuerlicher Anruf weckte. Schlaftrunken taumelte er

Der Präsident der Panuropa-Union R. N. Coudenhove-Kalergi, wendet sich anlässlich der 15jährigen Wiederkehr des Kriegsausbruchs mit einem Aufruf an alle Europäer, in dem er anknüpfend an Briand's Aufforderung zum Zusammenschluß Europas an die Völker appelliert, die Wiederholung der Tragödie von 1914 durch den Zusammenschluß zu fördern. Wir wollen die Briand'sche, der finanziellen Not Frankreichs und der Angst vor der drohenden Isolierung entspringende Parole nicht überschätzen, sind auch wie immer der Ansicht, daß Panuropa nur durch den Sieg der Arbeiterschaft in den großen Staaten und nicht durch die Ueberredung der Bourgeoisie zu einer „Vernunft“, die ihrem Klasseninteresse widerspricht, geschaffen werden kann, halten aber die Tätigkeit Coudenhove's und seiner Union für eine nützliche Propaganda und ideologische Vorbereitung des Zusammenschlusses. Anlaß und Zeitpunkt des Aufrufes sind glücklich gewählt. Es heißt darin u. a.:

„Die Zeit drängt. Schon in wenigen Monaten sollen die europäischen Regierungen zur ersten paneuropäischen Staatenkonferenz zusammentreten, um dort für oder gegen Panuropa zu entscheiden.“

In diesen Monaten werden die Antieuropäer mit allen Mitteln versuchen, gegen die Einigung Europas zu arbeiten.

In diesen Monaten sollen die Paneuropäer mit allen Mitteln versuchen, für die Einigung Europas zu arbeiten.

Der Aufmarsch hat begonnen. Die Nationalisten feindlicher Nationen reihen sich ihre Hände und Argumente zum gemeinsamen Kampfe gegen Panuropa. Dieser Riß geht durch die Parteien; denn die Entscheidung für oder gegen Europa ist keine Frage der Partei, sondern des Gewissens.

Der gesunde Menschenverstand der europäischen Völker spricht für Panuropa, das den Frieden sichert und die Wirtschaft.

Denn nur eine unsinnige Politik kann den europäischen Hof verewigen und den europäischen Krieg vorbereiten, dessen Ergebnis schon jetzt feststeht: der Untergang Europas, seiner Nationen, seiner Kultur und Wirtschaft.

Und nur eine unsinnige Wirtschaft kann an einer Zollpolitik festhalten, die durch Zwischenzölle künstlich den europäischen Markt zersüßelt und alle Waren verteuert. Weil die Vereinigten Staaten von Amerika keine Zwischenzölle haben, können sie durch Produktionssteigerung zugleich

über die Telephonkabel, fiel um und erlag einem Herzschlag.

**Die sechsjährige Schachpartie.** Vor einigen Tagen ist eine Schachpartie beendet worden, die nicht weniger als sechs Jahre gedauert hat. Die Gegner, Z. A. Robertson-New York und C. Reighton-Adelaide, teilten sich fünf Jahre lang ihre Züge einander brieflich mit. Als nach dieser Zeit noch kein Ende abzusehen war, wurde die Partie dadurch beschleunigt, daß man in telegraphische Verbindung trat. Der Gewinner wurde der Australier, so daß vereinbarungsgemäß der Amerikaner die Depeschenkosten in Höhe von 6300 Dollar zahlen mußte.

**Verblüdet nach 53 Jahren Gefängnis.** Dreiundfünfzig Jahre im Charlestown-Staatsgefängnis von Boston hat ein Mann namens Jesse Pomeroy zugebracht, davon 41 Jahre in Einzelhaft. Der Mann ist vollkommen verblüdet und man will ihn jetzt in einer Irrenanstalt unterbringen. Pomeroy war der Sohn eines Schlächters und von Jugend an das Opfer seines Blutdurstes. Sein Vater war Metzger, und wenn man amerikanische Zeitungen glauben schenken darf, dann hat die Mutter Pomeroy's ein gut Teil zu seiner Veranlagung beigetragen, denn sie hielt sich bis kurz vor der Geburt des Jesse in der Schlachtküche auf. Bereits mit 13 Jahren verfiel Pomeroy der Zwangsverziehung. Im Alter von 17 Jahren wurde er zum Tode wegen der Ermordung zweier Kinder verurteilt, schließlich aber zu lebenslänglichem Zuchthaus beanadigt. Wegen seines Blutdurstes konnte man ihn zunächst jahrelang nur in Einzelhaft lassen. — Der Siebzehnjährige, der sich im Gefängnis eine gewisse Bildung angeeignet und mehrere Sprachen gelernt hatte, ist inzwischen vollkommen verblüdet.

**Stenographierte Blindenschrift.** Eine neue, vereinfachte Blindenschrift ist von einem Pariser, Herrn Dubal, erfunden worden. Es handelt sich um eine Zusammensetzung der herkömmlichen Brailleschrift zu einer Art Stenographie, die in einigen Tagen erlernbar sein soll. Ein Satz, der in Brailleschrift 30 „Felder“ braucht, soll in der neuen „Refographie“ nur acht erfordern. Die neue Methode, die bei einer Vorführung im Asyl einer Pariser Bruderschaft gezeigt worden ist, wird allen Blinden unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

## Eben Hedins jüngste Expedition.

Berlin, 31. Juli. Der Reichspräsident empfing heute den Forscher Dr. Ewen Hedin, der sich zur Zeit auf der Durchreise für einige Tage in Berlin aufhält.

Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichten eine Unterredung mit Ewen Hedin, in der sich der Forscher eingehend über seine letzte Expedition und seine künftigen Pläne äußerte. Ewen Hedin will sich mit seinem Verleger besprechen und die Frage der Briefmarken regeln, deren Ausgabe die Reichsregierung der Expedition gestattet hat. Es werden einige meteorologische Stationen

ihre Preise senken und ihre Löhne steigern. Nichts hindert Europa, durch eine Zollunion diesem Beispiel zu folgen, einen inneren Markt von 300 Millionen Konsumenten zu schaffen und alle Europäer teilnehmen zu lassen an den Segnungen dieser vernünftigen Wirtschaftsorganisation.

Die Antieuropäer können diese Tatsachen nicht bestreiten. Darum arbeiten sie mit anderen Mitteln und warnen: „Panuropa bedroht eure nationale Kultur!“, „Mißtraut dieser Warnung; denn Panuropa bedroht nicht die nationale Kultur, sondern sichert sie vor einer Politik, die zu Krieg und Revolution führt. Panuropa wird die europäischen Nationen weder verwischen noch vernichten, sondern die dauernde Zusammenarbeit befreundeter und selbständiger Nationen organisieren.“

Mißtraut auch jenen, die euch warnen: „Panuropa bedeutet die Hegemonie einer feindlichen Nation!“ Denn Panuropa wird entweder ein Bund gleichberechtigter Völker sein — oder es wird nicht sein. Selbst das kleinste Volk Europas wäre zu stolz, seine Freiheit gegen die Vorherrschaft einer fremden Nation einzutauschen.

Auch die Sprachverschiedenheit ist kein Grund gegen den Zusammenschluß; die Schweiz beweist, wie Völker verschiedener Zunge friedlich in einem Bundesstaat zusammenleben können.

Der Aufruf wendet sich dann gegen die Intriganten und Heher in allen nationalen Lagern und schließt:

Paneuropäer! Reicht euch nach 15 traurigen Jahren über die Grenzen und Zollschranken von heute — über die Schützengräben und Stadtdröhte von gestern die Hände zu Freundschaft, Kameradschaft und Zusammenarbeit. Bringt in den kommenden Monaten euren Willen zur Einigung überall zum Ausdruck: in Reden und Versammlungen, in Vereinigungen und Parteien. Werbet neue Paneuropäer, werbet Organisationen zum korporativen Beitritt. Tragt das Panuropa-Zeichen, hüt die Panuropa-Flagge!

Zeigt, daß ihr dem großen Augenblick gewachsen seid! Wenn eure politischen Führer euch in dieser Bahn nicht vorangehen, zwingt sie, euch zu folgen. Denn nur der Wille der Europäer, nur der Wille der europäischen Völker kann Europa schaffen.

Denkt an den 1. August 1914! Und daß nur die Schaffung Panuropas euch die Wiederkehr dieses Tages und der folgenden Jahre ersparen kann.

errichtet werden, auf denen das Rauener Zeitzeichen empfangen wird. Das Hauptgebiet der Forschung sei Kwansi. Die Expedition hat einen Stab von 22 Gelehrten und außerdem eine Begleitmannschaft; im ganzen gehören ihr 74 Personen an. Sobald wie möglich werde Ewen Hedin wieder nach Asien zurückkehren, er wisse aber noch nicht, auf welchem Wege. Viel werde davon abhängen, wie sich die Dinge in der Mongolei gestalten.

Im weiteren Verlaufe des Gesprächs bemerkte Ewen Hedin, die Expedition müsse noch mindestens zwei Jahre arbeiten. Sie sei schon zwei Jahre und fünf Monate unterwegs. Zunächst konnte sie die Eisenbahn benötigen, dann würden Automobile und in der Wüste Gobi vorwiegend Kamelen verwendet. An Manuskripten wurde viel fertiggestellt, es fehlt aber noch viel. Es wurden auch 16.000 Meter Film hergestellt. Daraus ist ein Weltfilm zusammengestellt worden, der 2500 Meter umfaßt und unter der Devis „Mit Ewen Hedin in der Gobiwüste“ bald laufen wird.

Ewen Hedin sprach hierauf von den Leistungen der Fachgelehrten der Expedition. Astronom Lund untersuchte Pendelschwingungen — etwas ganz Neues für Innerasien. Außerordentlich sind auch die Erfolge des Geologen. Die alten Seen Zentralasiens sind vermessen worden. Bedeutsam sind die Dinosaurierfunde. Es handelt sich um ältere Formen des Dinosaurus, als sonst gefunden wurden. Der Archäologe hat über 20.000 Gegenstände gesammelt, die hauptsächlich aus der Steinzeit stammen. Dr. Hummel, ein Deutscher, der Arzt der Expedition, ist zugleich Botaniker und Geologe und nimmt auch anthropologische Messungen vor. Auch ein Tierpaläontologe und ein Pflanzenpaläontologe nehmen an der Forschung teil. Major Jimmermann, ein Deutscher, leitet eine Station in der Wüste Gobi. Er hat seine Station erfolgreich gegen Räuber verteidigt und interessante Beobachtungen gemacht. Bisher haben wir kein Menschenleben verloren. Am Schluß der Unterredung erklärte Ewen Hedin, daß er sich nur auf Reisen wohl fühle, daß er nicht lange in Schweden bleiben werde und sich selbst in Stockholm, in seinem eigenen Zimmer, nur als Gast betrachte.

## Wie viel Leute baden jährlich in Wien?

Der Bericht der städtischen Bäderverwaltung über das Jahr 1928 ist jetzt abgeschlossen und daher weiß man es ganz genau: 10,249.048 Bäder sind im vergangenen Jahr von den Wienern in ihren städtischen Bädern genommen worden.

Das heißt: auf den Kopf der Wiener Bevölkerung sind rund sechs Bäder entfallen, — jeder Wiener, ob Säugling ob Greis hat sechsmal in diesem Jahr in einem Gemeinbad gebadet.

Das ist sehr viel, wenn man weiß, daß im großen Berlin nur zwei städtische Bäder im Jahr

auf den Kopf der Berliner Bevölkerung entfallen und daß gar in Paris jeder Pariser nur jedes vierte Jahr einmal in sein städtisches Bad kommt. Und daß Wien auch in seinem Bäderwesen vor den anderen europäischen Großstädten marschiert, ist wiederum ein Beweis für die wichtige Wirtschaft der Wiener Gemeindeverwaltung.

Baden, sagt die städtische Bäderverwaltung und ihr Leiter, der Stadtrat Richter, — Baden ist heute kein Luxus mehr, auch kein Bedürfnis einer bevorzugten Klasse; Baden ist ein wichtiges und wertvolles Allgemeinbedürfnis des ganzen Volkes — und Baden ist ein wichtiges Mittel zur Hebung der Gesundheit und der Kraft des ganzen Volkes.

Deswegen wird in Wien jedes Jahr das Bäderwesen ausgebaut. 1928 sind zu den bestehenden 48 städtischen Bädern 6 neue Kinderbäder, 2500 neue Umkleidestellen und fast 20.000 Quadratmeter Bades- und Strandflächen gekommen; und heuer sind bis zum Juli wieder zwei neue Kinderbäder, weitere 5541 Umkleidestellen und 16.000 Quadratmeter Strand dazugekommen, — wahrlich, das ist ein Ausbau!

Man kann auch noch andere Zahlen sprechen lassen: Im Jahre 1913 verfügte die Wiener Gemeinde über 16.600 Umkleidestellen, — heute verfügt sie trotz der Nachkriegsnot und trotz des Stillstandes jedes Ausbaues während des Krieges über 45.589 Umkleidestellen; 1913 hatten die städtischen Bäder 4.000.000 Besucher, — 1928 waren es mehr als 10.000.000 Menschen, die in ihren städtischen Bädern gebadet haben, — und 1.615.913 haben gar unentgeltlich gebadet, das waren nämlich Schulkinder, Armenbadegäste und Begleitpersonen.

Allein das Anstaltenbad hat 1.315.474 Besucher gehabt, 11.402 Schwimmlektionen wurden gegeben, 74.957 Personen haben die Kuranstalt besucht, die Zahl der Freikarten war 55.812. In allen städtischen Bädern wurden 402.117 Wannensbäder, 558.102 Dampfbäder und 712.429 Schwimmbäder genommen. Zu diesen Zahlen kommen die Zahlen der Sommerbäder mit 1.566.430 Menschen, die Brausebäder mit 5.497.246 und die Kinderfreibäder, die alle unentgeltlich sind, mit 1.223.117 Kindern. Bei dem in den Wiener Schulen eingeführten obligatorischen Schwimmunterricht, für den die Gemeinde ihre Schwimmhallen abermals unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat, haben nicht weniger als 52.572 Schüler und Schülerinnen Schwimmunterricht genossen und rund 20.000 haben dabei das Schwimmen neu erlernt.

Aber da das Bäderbedürfnis aller Wiener Bevölkerungsschichten durch die Förderung der Stadtverwaltung immer größer wird, wird die Gemeinde Wien den Ausbau ihrer Bäder immer weiter führen. Noch für heuer sind die Errichtung einer großen Zahl neuer Bädergelegenheiten schon in Vorbereitung. Wien ist damit wirklich eine Bäderstadt geworden. Der Erfolg dieser kulturellen Arbeit wird sich in den nächsten Jahren zeigen.

## Schauspieler-Geschichten.

Von einem vor kurzem verstorbenen Schauspieler, der ein lieber Mensch, ein guter und verlässlicher Kamerad, aber kein hervorragender Mime war, wird diese Geschichte erzählt: Saß da eines Tages der bekannte Schauspieler B. am Stammtisch mit den Schauspielern und erzählte, er habe geträumt, er sei gestorben und zum Himmel aufgeföhren. Aber vor der Himmelstür sei ihm Petrus entgegengetreten und habe gesagt: „Sie können nicht hinein. Schauspieler sind der Eintritt verboten.“ B. aber habe durch die Himmelstür hindurchgesehen und den Schauspieler L., von dem hier die Rede ist, mit Engelsflügeln und im Engelsgewand selb dort umherflattern sehen. „Aber da ist doch L. auch“, habe er entsetzt zu Sankt Peter gesagt. Dieser habe ernsthaft den Kopf geschüttelt und erwidert: „Aber mein Bester, der L. ist doch nie in seinem Leben Schauspieler gewesen!“

Auch von einer französischen Schauspielerin, der Madeleine Brohan, einer Schwester der berühmten Augustine Brohan, werden einige anmutige Geschichten erzählt. Während Augustine in verhältnismäßig jungen Jahren fast erblindet starb, erreichte Madeleine ein hohes Alter und lebt noch in frischer Erinnerung bei den Pariser.

Als ihre Mutter gestorben war, fragte eines Tages ein Herr Madeleine, die noch immer Trauerkleidung trug, obwohl der Todesfall schon zwei Jahre zurücklag: „Aber meine Liebe, warum tragen Sie noch immer Trauerkleidung?“ — „Weil meine liebe Mutter noch immer tot ist“, erwiderte Madeleine.

Einmal sagte eine Kollegin gönnerhaft zu ihr: „Liebes Kind, Sie sind ja in Wirklichkeit viel besser als Ihr Ruf. Ich habe die schrecklichsten Dinge von Ihnen gehört!“, Madeleine's Miene blieb sehr unerschüttert, als sie entgegnete: „Ja, da sieht man es wieder. Man kann nichts darauf geben, was die Leute sagen. Ich habe immer gehört, daß Sie das liebenswürdigste Geschöpf unter der Sonne waren.“

Noch in ihrem hohen Alter, als stattliche, weißhaarige Witwe, war Madeleine Brohan von allen Kabaliereu umschwärmt. Eines Tages bekam sie in ihre Wohnung im vierten Stock Besuch von einem alten Oberst, mit dem sie lange befreundet war. Er war außer Atem von dem vielen Treppensteigen, als er endlich oben bei ihr ankam. „Sie wohnen etwas hoch, meine liebe Freundin“, sagte er. Madeleine lächelte ihr anmutiges Lächeln. „Das ist aber auch die einzige Art“, erwiderte sie, „wie ich die Herzen meiner alten Knebeter noch zum Klopfen bringen kann.“

# Volkswirtschaft.

## Schwere Wirtschaftskrise in Italien.

Das faschistische Regime hat Italien in eine Wirtschaftskrise hineingewirtschaftet, aus der es nunmehr seit 4 Jahren keinen Ausweg findet. Die rapid zunehmende Passivität des Außenhandels zeigt, welchen Grad die Wirtschaftskrise bereits erreicht hat. Die faschistische Regierung gibt offiziell folgende Zahlen an:

Jahr	Einfuhr (in Millionen Gold-Lira)	Ausfuhr	Defizit
1924	4 368	3 725	643
1925	5 411	4 340	1 071
1926	5 168	4 220	939
1927	5 386	4 132	1 254
1928	6 005	3 958	2 047

Das Defizit hat sich demnach seit 1924 um 300 Prozent erhöht und macht im letzten Jahre, in Papier-Lira umgerechnet, 7 1/2 Milliarden aus!

Die katastrophale Passivität der Handelsbilanz ist unlängst im Senat von einigen Senatoren zur Sprache gebracht worden. Senator Frederico Ricci führte dazu aus: „Unsere Handelsbilanz im Jahre 1928 ist die ungünstigste, die wir seit 5 Jahren hatten. Sie ist die schlechteste sowohl relativ als auch in absoluten Zahlen. Ich will keinen Vergleich machen mit Ländern, deren Lage eine andere ist als die Lage Italiens. Aber selbst wenn wir mit Ländern einen Vergleich machen, deren allgemeine Lage unserer Lage gleicht, sehen wir, daß wir weit ungünstiger stehen als sie. Wir brauchen keinen Alarm zu schlagen, wenn die Passivität der Handelsbilanz durch andere Elemente wie Ertragssteuern, Schiffsfrachten, Sendungen von Erparnissen der Emigranten und den Fremdenverkehr ausgeglichen werden würde. Aber auch diese Elemente haben sich im vergangenen Jahr sehr ungünstig für uns gestaltet, und keines von ihnen zeigt eine solche Entwicklung, daß wir an eine Besserung auch nur denken könnten.“

In der gleichen Sitzung sprach u. a. Senator Pavia von der Wirtschaftskrise und wies u. a. darauf hin, daß von den 194 Versicherungsanstalten, die es in Italien gibt, sich nicht weniger als 70 in Liquidation befinden.

# Kleine Chronik.

## Neue Gebirge am Südpol.

Kommandeur Richard Byrd macht in einem Bericht aus seinem Hauptlager im Südpolarbereich eingehende Mitteilungen über die Entdeckungen, die seiner Expedition in diesem Jahre gelungen sind. Er hat mit dem Flugzeug gegen 40.000 Quadratkilometer bisher unbekanntes Land gesichtet. Am 29. Jänner entdeckte das Flugzeug der Expedition die Kocofeller-Gebirgskette. Die Kette besteht aus etwa 40 schneebedeckten tiefliegenden Gipfeln und Graten, die unregelmäßig in einem Bogen angeordnet sind. Die höchsten Gipfel und Täler sind dicht mit Schnee bedeckt und auch die Täler sind teilweise mit Schnee und Eis ausgefüllt. Vom Flugzeug aus machten die Berge keinen sehr imponanten Eindruck; der höchste liegt etwa 2075 Fuß, der niedrigste 500 Fuß über dem Meeresspiegel. Byrd berichtet weiter, daß in der Umgebung des Gebirges beträchtliche Schneefelder während der Sommermonate vor sich gehen und Wasserflüsse sich in einigen Vertiefungen sammeln, aber daß keine Bewegung von Schnee und Eis und keine Gletscherbildung beobachtet wurde. Die Berge bestehen zum großen Teil aus Granitstein.

Am 18. Februar wurde eine andere Gebirgskette entdeckt, die östlich von der Kocofeller-Kette liegt. Prof. Gould hatte von der Kocofeller-Kette am 8. März einen schönen Blick nach dem höchsten Gipfel dieses Gebirges, dessen majestätische Erscheinung der des Matterhorns ähnelt und der über 7000 Fuß hoch ist. Im Südwesten davon ist ein anderer Gipfel, und in südöstlicher Richtung verläuft eine mächtige Gebirgskette, die den Namen Marie-Byrd-Land erhielt und für die Vereinigten Staaten in Anspruch genommen wurde. Am 27. Jänner sichteten zwei Flugzeuge, die westlich flogen, die Umrisse eines Gebirges, das sich weit nach Südweste erstreckte. Bei einem anderen Flug über die Scott-Rundatale entdeckte man ein bisher unbekanntes schneebedecktes Land. Auch die Küstenlinie an der Walvisbucht und weiter an der Halsbucht, etwa 130 Kilometer nach Osten, wurde mit dem Flugzeug genau festgestellt und kartographisch aufgenommen.

# Sport • Spiel • Körperpflege

## Zur Entwicklung des Fußballsportes.

Allgemeine Gedanken. — Einst und jetzt.

Weil die Entwicklung des Fußballsportes vom Persönlichkeitsport zum Massensport eine zwangsläufige und zeitbedingte ist, lohnt es sich schon, darüber zu plaudern. Man hört hier und da ältere Fußballmeister sich der guten, alten Zeit entsinnen, wo man noch „wahrhaft und rein“ dem runden Leder nachjagte und nicht die Auswüchse (?) kannte, die dem heutigen Fußballbetrieb anhaften (?). An wie weit sich die Entwicklung zumunsten für die reine Sportidee auswirkte, werden wir weiter unten zu „entziffeln“ versuchen. Eins vergessen aber bestimmt die Eiferer wider den „rohen“ gewordenen Fußballsport: Den Uebergang vom jetzigen Fußball zum großen Massenbewegung, und die seelisch-körperliche Reformierung der Nachkriegsjugend, die schließlich unter den Kriegsbegeisterungen zu leiden hatte. Gewiß waren, allgemein betrachtet, vor dem Kriege die Verhältnisse auf eine Art brüderlicher. Man denke an die geringe Mitgliederzahl der Sportvereine, an die damit verbundenen Mög-

# Verfälschung und Armut.

## Das Gesicht New Yorks.

SPD. Märchenhafter Reichtum und bittere Armut, glanzvolle Feste und düsteres Elend, gedankenlose Verschwendung und nagende Sorge, stolze Prunkpaläste und absteigende Wohnhöhlen — alles dies birgt New York im Schoße des steinernen Labyrinth, tausendfach gehäuft, wie kaum an einem anderen Orte. Aus allen Himmelsstrichen eilen die Menschen her, angelockt von dem magischen Zauber einer fata morgana. Vermögende Leute, die sich an ihrem Lebensabend alles gönnen wollen, Abenteurer, harmlose und gefährliche, am Gesetze Gescheiterte, von der Polizei, von den Häusern eines Geheimbundes oder einer Vutrachefehde Verfolgte, Raubgütersmuggler, Mädchenhändler, Berufsverbrecher jeder Art, — sie alle wallfahrten und flüchten zu diesem einzigartigen Sammelpunkt flutenden Lebens.

Im Hotel Waldorf-Astoria veranstaltete der Bankier Brush für zweihundert seiner Freunde ein Wästenfest. Der große Ballsaal war dafür in eine Wüste umgewandelt. Kellner und Diener trugen Wüstenkostüme, während die Beleuchtung so eingerichtet war, daß es eine am Firmament stehende, glühend heiße, sengende Sonne vorkam. Der Riesensaal war in eine Palmenstadt mit Pyramiden, Sanddünen und Sandboden umgewandelt.

Auf diesen Palmbäumen sahen hunderte von kleinen Affen. Von echten Arabern wurden Kamel durch den Saal geführt, und auch vier Elefanten, gleichfalls lebendige Dichtbäume, taten ihr Möglichstes, um das Bild recht bunt und vielfältig und stillschweigend zu machen. Besondere Sorgfalt hatte man auf die Herrichtung des Bodens verwendet, der überall mit seinem Wüstenand bedeckt war, der sich an mehreren Stellen zu hohen Sanddünen und Hügeln erhob. Am Nordende des Pavillons war eine Daseinstadt errichtet, wo hübsche Araberinnen in Nationaltracht Kaffee und Gebäck reicheten, oder wo in Restaurationen, mit echten Teppichen belegt, kostbare Gedee auflagen und Speisen aller Art verabreicht wurden. Durch einen Umlaufschiff ging es von hier zu einer anderen Abteilung, wo auf hohen Bäumen und Palmen schaukelnde Affen ihre Posten trieben. Eingeborene Führer sorgten dafür, daß sich in den riesigen Räumen niemand verlor.

Jeder Gast erhielt kostbare Geschenke: Miniaturelefanten aus Kristall und vornehme Taschen aus feinstem arabischem Leder. Ein solches Fest verschlingt Summen fast wie ein kleiner Krieg. Aber was tut der Mensch nicht alles, um die Langeweile des Daseins, um die Sorgen des Alltags für ein paar Stunden zu vergessen!

Times Square. An keiner anderen Stelle der Welt staut sich eine solche Menschenflut, wie in dem Labyrinth der Gänge und Bahnsteige dieser Station. Den ganzen Tag und während des größten Teiles der Nacht wimmelt es von Menschen wie in einem Riesenaufmarsch. Alle Nationen der Welt wirbeln hier durcheinander. Der Grieche und die Schöne Anduljens, der italienische Brigant und die Polin, der Japaner und die Rusin, Türken, Chinesen, braune Araber und Pechschwarze aus Afrika, Juden, Christen und Mohammedaner, Heiden und Buddhisten — wer zählt die Völker, nennt die Namen hier in Kosmopolis, dem Wirklichkeit gewordenen Kaleidostop!

lichteilen näheren Kennenlernens der Vereinsmitglieder ist. Aber die Vergleiche hinken ab, weil man zur heutigen Zeit einen ganz anderen Maßstab anlegen muß.

Betrachten wir die Auswirkungen des Krieges auf die junge Sportgeneration. Wurden nicht auf der ganzen Linie nach Ende des Massenmordes und nach Verleben der Revolution die Verhältnisse von Grund auf umgeschichtet? Daß von diesen soziologischen Umwälzungen die Fußballvereine (wie auch allgemein die Sportvereine) nicht verschont blieben, liegt auf der Hand. So im Weltkrieg der Sportbetrieb allgemein fast ganz brach lag, so gegenwärtig groß war die Sportbegeisterung der Nachkriegszeit. Mit ganz anderem Umfange des Vereinsbetriebs mußte gerechnet werden. Die „gute, alte“ Zeit verschwand, da man noch zu einem Väterabend im Klubzimmer saß, sich an einem Siege der Vereins so ergötzte, als wäre es eine Staatshandlung gewesen. Die Zeit, da man anderthalb Stunden Sport betrieb, fünf Stunden aber im Tabakqualm Alkohol im Uebermaß bei „ner Siegesfeier“ verbrachte. Die Nachkriegsjugend brach mit Verkommen und Borurteilen, eroberte sich freies Gelände, ward mit jugendlichem Feuer um neue Streiter für eine Massenbewegung.

Vergessen wir nicht unsere sozialen Erziehungsklassen. War auch der Fußballsport früher mehr oder weniger Freizeitsbeschäftigung weniger Bevorzugter, so wurde er nach dem Kriege Volks- und Massenbewegung. Die Regelung der Achtstunden- und Ferienfrage war maßgebender Faktor für die gewaltige fußballsportliche Entwicklung. Es war nicht mehr die unlagar lange, in der Arbeitsfront eingewürgte, rechtlose Vorkriegsjugend; der junge Mensch von heute hat Gelegenheit, sich der Schäden eintöniger Erwerbsarbeit durch sportliche Betätigung in der ihm jetzt zustehenden genügenden Freizeit zu entledigen. Das alles hat die Entwicklung begünstigt. Die Sonde der Kritik an den Auswüchsen im Nachkriegsport anzulegen, erfordert grundlegendes Verständnis der umgewandelten und ausgebauten Verhältnisse.

Ueber dem Vergnügungsviertel glüht der Himmel noch um einige Töne heller. Da glänzen die Lustpaläste in magischem Licht. In allen Farben leuchten Inschriften auf und verlocken und leuchten wieder auf nach einigen Sekunden. Lichterarbeiten jagen sich wie Schlangen. Ein Pfau schlägt ein buntes, schillerndes Rad. Lichtfontänen sprühen auf — aufleuchtende und verlöschende Lichter tauschen das Fallen und Sprühen des Wassers vor.

Die Königinnen und Fürstinnen alter Zeiten fuhren in vergoldeten Karossen, von vier und sechs Pferden gezogen. Diese Herrlichkeit ist verschwunden im Zeitalter der Maschine. Die modernen, ungekrönten Königinnen des Nachtlebens rollen heran in kostspieligen Kraftwagen. Es sind blendende Schönheiten, schwellend vor Jugend und feurigem Leben. Jede ein ästhetisches Meisterwerk, wie es die Natur nur selten schafft. Und doch, welchen Zweck hat ihr Dasein? Alles, was maßloser Reichtum verschaffen kann, legt ihnen ein Freund und Millionär zu Füßen.

Amerika hat keine Zeit zum Träumen. Das Leben ist hier so kurz, kürzer denn irgendwo — schon zwingen feurige Jazzrhythmen zum Tanz. In schieferem Tempo arbeiten Saxophone und Trombon, Triangel und Baule. Etwas Uralters, Triebhaftes packt die Sinne. Alles schweigt in Lust und Leppigkeit. Metropolis, die Königin der Nacht, bewirkt ihre Gäste auf Prunkgelagen, ganz wie im alten Rom.

In der St. Nicholas Avenue. Hier dröhnt eine andere Symphonie, die Symphonie der Arbeit. Die Tiefbahn wird gebaut und dieses Werk kennt keine Ruhe, ob Tag oder Nacht. In kurzen Abständen knallen die Sprengschüsse, denn New York ist keine Streusandbüchse, sondern ein einziger Felsen. Wie befehlen rattern die Preßluftbohrer. In grauen Schwaden steigt der Steinstaub auf, und die Arbeiter sehen aus wie Mäuler. Dampfhaufen leuchten, fauchen, jischen, wie sie arbeiten und sich bewegen, plump wie vor-sintflutliche Tiere. Hebelkräne reden ihre unformlich langen Gitterarme in die Höhe, ihre Motore knattern, und an langen Drahtseilen fördern sie Felsblöcke aus der Tiefe, drehen sich zur Seite und laden sie auf Lastwagen. Oder sie heben riesige I-Eisen und lassen sie in die Tiefe verschwinden. Die Bohrer rattern, Sprengschüsse knallen, graue Schwaden ziehn aus dem Dunkel ins grelle Licht der Scheinwerfer und aus dem Licht ins Dunkle...

Gespensisch huschen Gestalten hin und her... Wieder dröhnt ein Sprengschuß unter den Fundamenten des Hotels Majestic. Ein Felsstück trifft einen Arbeiter an den Kopf. Lautlos sinkt er um, wie ein Bündel alter Kleider.

Der Bürger Tod! Oben im Ballsaal feuriger Jazz. Goldborten, blinkende Gläser. Schimmernde Frauennaden. Ein Freudenfest des Lebens.

Zwei Welten leben nebeneinander, die einander nicht verstehen und nicht kennen — die kaum voneinander wissen, daß sie da sind.

Auf alle blickt der Mond herab. Ihn läßt das ganze wichtige Treiben der Menschheit kalt. In philosophischer Ruhe zieht er seine Bahn, und nur hin und wieder lugt er hinter einer Wolke hervor und wirft einen Blick auf die Metropolis, die Stadt der Kontraste.

Könnte man vor dem Kriege höchstens 50 Menschen für ein Klubspiel als Zuschauer gewinnen, so umfassen jetzt nicht nur hundert, nein tausende Sportbegeisterte den Platz, um Zeugen eines Fußballkampfes zu sein. Das alles hat seine Gründe und bestimmt die Gesetze der Entwicklung, sogar auch in spieltechnischer Hinsicht. Man muß schon heute als Techniker oder Vereinsvorstand bestrebt sein, durch sorgsame Schulung die Spielweise seiner Mannschaft auf eine solche Höhe zu bringen, daß sie die Gunst der Zuschauer erringen, aber auch, um mit der allgemeinen fußballsportlichen Entwicklung Schritt zu halten. Das sage ich bewußt als Arbeiterportler, weil einerseits die Gewinnung der Masse eine wichtige ist, andererseits technisch hervorragendes Können die ganze Bewegung edelt und vorwärts treibt. (Schluß folgt.)

## Das Buch über den Arbeitersport.

Wildungs-Buch „Arbeitersport“, das im Verlag der Büchergilde eben erschienen ist, kann schlechthin das Buch über den Arbeitersport genannt werden. Es ist eine sehr feine, völlig abgerundete Arbeit, die Sinn und Inhalt des Sports und Wert und Bedeutung der Arbeitersportbewegung für die Arbeiterklasse darstellt. In feingeistiger, tiefgründiger Weise zeigt Bildung die Probleme des Sports vom Gesichtspunkt sozialistischer Anschauung auf. „Sittliches Gesetz des Sports sollte nicht nur ein fair play im edelsten Sinne des Wortes sein, sondern vor allem die gegenseitige Hilfe im Lebenskampf, die Stählung der Kräfte im Dienste der Gesellschaft.“ — „Die Arbeitersportbewegung erstrebt einen Gesellschaftszustand, in dem der harmonische, an Leib und Seele gesunde Mensch gedeihen kann. Das kann nur die sozialistische Gesellschaft sein. Darum ist die Arbeitersportbewegung getragen vom Geiste der sozialistischen Weltanschauung.“ Das sind die großen Gedanken, die das Buch durchläuft, hier spricht nicht nur der Sportler, wie wir es bei Sportbüchern stets finden, sondern der Sozialist. Außerst interessant sind auch die Abhandlungen über den Sport in der Kulturgeschichte. Im Abschnitt „Die Arbeitersportbewegung nach der Revolution“ zeigt Bildung die Größe der Arbeit-

tersportbewegung und ihre aus eigenen Mitteln geschaffenen kulturellen Einrichtungen, ebenso auch die internationale Verbundenheit des Arbeitersports, die in der sozialistischen Arbeitersportinternationalen ihren Ausdruck findet. Es ist das erste Sportbuch, das alle Fragen sportlichen Geschehens und Handelns mit absoluter Klarheit vom sozialistischen Standpunkt aus behandelt. Recht deutlich wendet sich Bildung in den letzten Abschnitten des Buches gegen die Behauptung, der Sport sei ein politisch neutrales Gebiet und daher berufen, dem Gedanken der Volksgemeinschaft zu dienen.

Mit der Herausgabe des Buches hat sich der Bücherkreis ein Verdienst erworben, da es eine Lücke in der Literatur der Arbeitersportbewegung ausfüllt. Erwähnenswert ist noch das Vorwort, das Paul Franken geschrieben hat und eine Biographie Fritz Wildungs enthält.

# Aus der Partei.

## Ausweis für den Monat Juli 1929

Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingekammerte Zentralwahlfonds: Bodenbach K 8400.— (2100.—), Brünn K 6000.— (1500), Karlsbad K 8320.— (2080), Landstron K 400.— (100.—), Ries K 800.— (200.—), Prag K 320.— (80.—), Preßburg K 70.—, Sternberg K 2581.— (514.—), Tepliz-Saaz K 4000.— (1000.—), Trautenau K 600.— (150.—), Troppan K 2400.— (600.—).

## Jugendbewegung.

Allen Ortsgruppen zur Beachtung! Beim Reichsarbeiterlag wird das in der Juli-Nummer der „Sozialistischen Jugend“ veröffentlichte Gedicht im Sprechchor als Gruß und Gedächtnis der Jugend vorgelesen. Die Gruppenleiter sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Verse bis zum Reichsarbeiterlag im Sprechchor gut einstudiert sind.

Wien-Gedenkbuch. Die Internationale wird ein Wien-Gedenkbuch herausgeben. Alle schreiblustigen Genossen werden gebeten, ihre Beiträge sofort an den Genossen Kern, Reichenberg, Schleichengasse 12, zu schicken.

# Kunst und Wissen.

Romain Rolland im deutschen Tonfilm. Eine deutsche Filmgesellschaft steht mit dem berühmten französischen Romanschriftsteller Romain Rolland vor dem Abschluß von Verhandlungen, daß Rolland den Text für einen großen deutschen Tonfilm verfaßt. Den musikalischen Teil soll auf Wunsch Rollands ein Komponist von Beltruf übernehmen. Die Aufnahmen zu diesem Film beginnen bereits Anfang September.

Theaterwerbwoche. Mitte November soll in allen großen Theatern Deutschlands eine Werbewoche veranstaltet werden, die das gesunkene Interesse für Theaterkunst wieder heben soll. Karl Zuckmayer schreibt einen Prolog, der auf allen Bühnen zur Aufführung gelangen wird. Es liegen bereits Meldungen einer Reihe namhafter deutscher Bühnen vor, die anlässlich dieser Woche Neueinstudierungen großer Werke auf dem Gebiet des Schauspiels und der Oper projektieren.

# Bereinsnachrichten.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag  
Ausflug-Sitzung heute, Donnerstag, um 9 Uhr abends (nach der Turnstunde).  
Funktionäre, seid zur Stelle!

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch.  
Chefredakteur: Wilhelm Riechner.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prof. Dr. Rota K.-G. für Zeitung- und Buchdruck, Prof. für den Druck verantwortlich: Otto Polih, Prag.  
Die Zeitungswartentanzstube wurde von der Volk- u. Zeitungsdruckerei mit Geis. Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1929 bewilligt.

Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmische Druck- u. Verlags-Anstalt  
Gärtner & Co., Bodenbach a. E.  
G. m. b. H.

Großbuchdruckerei, Stereotypie, Hochblauderei, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Tagesleistung von 200.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271. Postsparkasse Nr. 127.555.